

Der Bote



Frankfurt/M.

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

1

2006



Die Zeit der Fasten
 lasset uns freudig
 beginnen. Geistigem
 Wettkampf wollen wir
 uns weihen. Die Seele
 entsöhnen, läutern das
 Fleisch. Fasten laßt
 uns, wie der Speisen,
 so auch der

Leidenschaft uns enthalten, uns an den Tugenden des Geistes
 laben. Wenn wir in ihnen in Liebe vollkommen werden, dann
 mögen wir alle gewürdigt werden, Christi, Gottes allheiliges
 Leiden und das heilige Pascha zu schauen, frohlockend im Geist.

Die Fasten laßt uns vollenden, nicht der Speisen allein uns
 enthalten, nein, jede sinnliche Leidenschaft lasset und
 meiden, daß wir, knechtend das Fleisch, das uns knechtet, würdig
 werden der Teilnahme am Lamm, das für die Welt willig sich
 schlachten ließ, dem Sohn Gottes, und geistig feiern des Heilands
 Auferstehung von den Toten, zur Höhe getragen durch der Tugenden
 Glanz und durch den Adel guter Werke den Menschenfreund
 erfreuend.



Hl. Dorotheus von Gaza

DARÜBER, DASS MAN SCHNELL DIE LEIDENSCHAFTEN ABSCHNEIDEN MUSS, BEVOR SIE IN DER SEELE ZUR SCHLECHTEN HALTUNG WERDEN

Richtet euren Sinn darauf, Brüder, wie die Dinge sind, und seht zu, dass ihr euch nicht vernachlässigt! Denn selbst eine kleine Nachlässigkeit bringt uns in große Gefahren.

Ich kam kürzlich einmal zu einem Bruder und fand ihn krank. Indem wir miteinander sprachen, erfuhr ich, dass er nur sieben Tage Fieber hatte, und siehe, er hat es weitere vierzig Tage und findet noch immer keine Zeit, sich wiederherzustellen. Seht, Brüder, welches Unglück es ist, wenn jemand in so einen kranken Zustand fällt! Immer sieht man kleine Unregelmäßigkeiten für nichts an und weiß nicht, dass, wenn der Körper weiter schlecht behandelt wird und vor allem, wenn er schon geschwächer ist, es sehr viel Mühe und Zeit braucht, bis er wieder gesund ist. Sieben Tage hatte dieser arme Bruder Fieber, siehe, nur so viele Tage, und er kann sich nicht wiederherstellen. So ist es auch mit der Seele: Man sündigt nur ein wenig, und wieviel Zeit braucht man und muss sich selbst überwinden, bevor man sich bessert!

Für die körperliche Schwäche finden wir verschiedene Ursachen, sei es, dass die Arzneien alt sind und nicht mehr wirken, sei es, dass der Arzt unerfahren ist und statt einer bestimmten Arznei eine andere gibt, oder dass der Kranke ungehorsam ist und nicht befolgt, was vom Arzt angeordnet ist. Bei der Seele aber ist es nicht so, denn wir können nicht sagen, dass der Arzt unerfahren ist und nicht das passende Heilmittel gibt. Denn Christus ist der Arzt unserer Seelen; er weiß alles und gibt für jedes Leiden das passende Heilmittel, zum Beispiel gegen die Ruhmsucht die Gebote über die Demut, gegen die Genussucht die über die Enthaltbarkeit, gegen die Habsucht die über die Barmherzigkeit, mit einem Wort: Jede Leidenschaft hat als Heilmittel ein ihr entsprechendes Gebot, so dass der Arzt nicht unerfahren ist. Auch sind die Heilmittel nicht alt und wirken darum nicht. Denn die Gebote Christi veralten nie: Soviel sie bewirken, soviel erneuern sie sich. So gibt es für die Gesundheit der Seele kein Hindernis, es sei denn ihre eigene Unordnung.

Wir wollen auf uns selbst achthaben, Brüder; wir wollen wachsam sein, solange wir Zeit haben. Was vernachlässigen wir uns selbst? Wir wollen etwas Gutes tun, damit wir Hilfe finden zur Zeit der Versuchung. Was verschleudern wir unser Leben? Wir hören solche Ermahnungen, und es kümmert uns nicht, vielmehr schätzen wir sie gering. Wir sehen, wie unsere Brüder aus unserer Mitte weggerissen werden, und sind nicht wachsam, obwohl wir wissen, dass auch wir uns ganz allmählich dem Tod nähern. Seht, seit wir sitzen und bis jetzt sprechen, haben wir zwei oder drei Stunden unserer Zeit verbraucht und sind dem Tod näher gekommen. Wir sehen, dass wir Zeit verschleudert haben, und fürchten uns nicht. Wie denken wir da nicht an das Wort jenes Altvaters, der gesagt hat: "Wenn jemand Gold oder Silber verloren hat, kann er

anderes dafür finden; wer aber Zeit verloren hat, kann keine andere an ihrer Stelle finden!" Wirklich, wir werden eine Stunde dieser Zeit suchen und sie nicht finden. Wie viele verlangen danach, ein Wort Gottes zu hören, und finden keines? Und wir hören solche Ermahnungen und schätzen sie gering und lassen uns durch sie nicht aufrütteln.

Gott weiß: Ich bin außer mir über die Abgestumpftheit unserer Seelen! Wir können gerettet werden und wollen es nicht! Denn wir können unsere Leidenschaften abschneiden, solange sie noch klein sind, aber wir machen uns darüber keine Gedanken. Vielmehr lassen wir sie sich in uns verfestigen, so dass wir schließlich das äußerste Böse tun. Denn eine Sache ist es, wie ich euch schon oft gesagt habe, eine Pflanze zu entwurzeln, weil man sie sofort herauszieht, eine andere, einen großen Baum zu entwurzeln.

Ein großer Altvater verbrachte mit seinen Schülern etwas Mußzeit an einem Ort, an dem verschiedene Zypressen standen, kleine und große. Da sagte der Altvater zu seinem seiner Schüler: "Zieh diese Zypresse heraus!" Sie war noch sehr klein, und sofort zog sie der Bruder mit einer Hand heraus. Dann zeigte ihm der Altvater eine andere, größer als die erste und sagte: "Zieh auch die heraus!" Der Bruder bewegte sie mit beiden Händen hin und her und zog sie auch heraus. Wieder zeigte ihm der Altvater eine andere noch größere, und der Bruder zog mit noch größerer Mühe auch sie heraus. Der Altvater zeigte ihm eine andere, noch größere; der Bruder bewegte sie heftig hin und her, strengte sich an, und schwitzend zog er auch sie heraus. Dann zeigte ihm der Altvater eine andere, noch größere. Der Bruder strengte sich sehr an, schwitzte, konnte sie aber nicht herausziehen. Da sagte der Altvater zu den Brüdern: "Seht, Brüder, so sind auch die Leidenschaften! Solange sie noch klein sind, können wir sie, wenn wir wollen, mit Ruhe abschneiden. Wenn wir uns aber nicht um sie kümmern, weil sie ja klein sind, verfestigen sie sich, und je mehr sie sich verfestigen, desto mehr Mühe benötigen sie. Wenn sie aber noch stärker geworden sind, können wir sie nicht einmal mit Mühe von uns selbst abschneiden, wenn wir nicht Hilfe von den Heiligen erhalten, die sich mit Gott unser annehmen!"

Seht, welche Kraft die Worte der heiligen Altväter haben! Ähnlich belehrt uns der Prophet darüber, wenn er im Psalm sagt: "Elende Tochter Babylons, selig, wer dir deine Vergeltung vergilt, mit der du uns vergolten hast: selig, wer deine kleinen Kinder ergreift und sie am Felsen zerschmettert" (vgl. Ps 137,8f; LXX Ps 136,8f).

Aber untersuchen wir diese Worte nacheinander! Mit "Babylon" meint der Prophet "Verwirrung", denn so übersetzt er entsprechend "Babel", was eigentlich "Sychem" ist. Tochter Babylons aber nennt er die Feindin. Denn zuerst wird die Seele verwirrt, und so begeht sie die Sünde. Elende aber nennt er sie, weil, wie wir euch schon an anderer Stelle sagten, das Böse kein Sein und keine Gestalt hat, sondern durch unsere Nachlässigkeit aus dem Nichtsein entsteht und durch unsere Besserung wie-

Aus: Fontes Christiani, Herder, Band 37/1, Dorotheus von Gaza, Doctrinae Diversae 3, Erster Teilband, S. 331 - 351. Der Text wird gekürzt angeführt.

der verschwindet und ins Nichtsein entweicht. Der Heilige spricht sie nun sozusagen an: "Selig, wer dir deine Vergeltung vergilt, die du uns angetan hast."

Erkennen wir, was wir gegeben haben, was wir dafür bekommen haben und was wir vergelten sollten! Wir haben unseren Willen gegeben und haben dafür die Sünde bekommen. Das Psalmwort preist nur die selig, die sie wieder zurückerstatten; das Zurückerstatten aber bedeutet, die Sünde nicht mehr zu tun. Dann fügt es hinzu: "Selig, wer deine Kinder ergreift und sie am Felsen zerschmettert." Das bedeutet: "Selig, wer dem, was aus dir hervorging, das heißt den schlechten Gedanken, schon am Anfang keinen Raum gibt, dass sie in ihm wachsen und das Böse bewirken könnten, sondern sie schnell, solange sie noch kleine Kinder sind, bevor sie groß geworden und in ihm gewachsen sind, ergreift und sie an den Felsen schlägt, der Christus ist (vgl. 1. Kor. 10,4), und sie vernichtet, indem er sich zu Christus flüchtet."

Seht, wie die Altväter und die Heilige Schrift ganz übereinstimmen und diejenigen selig preisen, die darum kämpfen, die Leidenschaften abzuschneiden, solange sie noch klein sind, bevor sie ihren Schmerz und ihre Bitterkeit erfahren haben. Wir wollen uns nun eifrig bemühen, Brüder, damit wir Erbarmen finden! Geben wir uns ein wenig Mühe, und wir finden viel Ruhe.

Die Väter haben es gesagt, wie man sich Stück für Stück reinigen muss: Am Abend erforsche man sich, wie man den Tag verbracht, und am Morgen, wie man die Nacht verbracht hat, und man bitte Gott um Verzeihung für das, worin man aller Wahrscheinlichkeit nach gesündigt hat. Wir dagegen müssen wahrhaftig, weil wir viel gesündigt haben, uns auch nach sechs Stunden fragen, wie wir sie verbracht und in was wir gesündigt haben. [...] Wie wir nun sagten, muss man sich prüfen, wie man den Tag und die Nacht verbracht hat: Ob man mit Aufmerksamkeit bei der Psalmodie und beim Gebet war; ob man sich von leidenschaftlichen Gedanken hat gefangen nehmen lassen oder mit Verstand die göttlichen Lesungen gehört hat; ob man die Psalmodie verlassen hat und aus der Kirche hinausgegangen ist, um sich zu zerstreuen. Wenn man sich so täglich erforscht und sich eifrig müht, Buße zu tun für das, worin man gesündigt hat, und sich zu bessern, beginnt man, das Böse zu verringern. Wenn man neunmal sündigte, sind es nur noch achtmal, und so schreitet man mit Gott allmählich voran und kommt nicht dahin, dass die Leidenschaften sich in einem festigen. Denn es ist eine große Gefahr, wenn jemand in die Haltung einer Leidenschaft hineingerät, weil, wie wir sagten, ein solcher, selbst wenn er will, die Leidenschaft allein nicht bezwingen kann; es sei denn, er erhalte die Hilfe einiger Heiliger [...].

Ich habe euch verschiedentlich gesagt, wie man in eine Haltung hineinkommt. Denn wer einmal zornig war, wird nicht schon jähzornig genannt; wer einmal Unzucht getrieben hat, nicht schon unzüchtig; wer einmal Erbarmen hatte, heißt nicht schon barmherzig. Vielmehr schaffen die Tugend und das Laster, wenn sie ständig getan werden, eine Haltung in der Seele, und diese Haltung straft die Seele oder verschafft ihr Ruhe. Wie aber die Tugend der Seele Ruhe verschafft und das Laster sie züchtigt, haben wir verschiedentlich gesagt.

Die Tugend ist nämlich natürlich und in uns. Denn

untilgbar sind die Samen der Tugend. Wir haben nun gesagt, dass wir, soviel wir das Gute tun, die Tugend zur Haltung machen, das heißt, wir nehmen die uns eigene Haltung an, kehren zu unserer eigenen Gesundheit zurück, wie man nach einer Augenkrankheit das Augenlicht wiedererlangt oder nach sonst einer Krankheit die eigene natürliche Gesundheit.

Beim Laster aber ist es nicht so: Hier nehmen wir eine fremde und gegen unsere Natur stehende Haltung an, wenn wir das Böse tun. Das heißt, durch diese Haltung ziehen wir uns eine Art chronischer Krankheit zu, so dass wir nicht mehr gesund werden können ohne viel Hilfe und viel Gebet und viele Tränen, mit denen wir das Erbarmen Christi auf uns herabziehen können.

Ebenso finden wir es in Bezug auf den Körper. Denn es gibt manche Speisen, die zum Beispiel schwarze Gallenflüssigkeit produzieren wie Kohl, Linsen und ähnliches. Aber nicht dadurch, dass man einmal oder zweimal Kohl oder Linsen oder ähnliches isst, entsteht in einem diese schwarze Gallenflüssigkeit. Vielmehr, wenn man es häufig tut, so dass es schließlich zuviel ist, entsteht Hitze und brennt den, der solches gegessen hat, und bringt ihn in tausend andere Unbefindlichkeiten. So ist es auch mit der Seele: Wenn jemand beim Sündigen bleibt, wird es für die Seele zu einer schlechten Haltung, und diese Haltung peigt sie.

Außerdem sollt ihr auch dies wissen: Es kommt vor, dass eine Seele einen Hang zur Leidenschaft hat, und wenn sie nur ein einziges Mal jene Leidenschaft zur Tat werden lässt, läuft sie sofort Gefahr, dass es ihr zur Haltung wird. Dasselbe trifft auch für den Körper zu: Denn wenn sich jemand in einer melancholischen Disposition befindet aufgrund einer vorangegangenen Nachlässigkeit, kann ihn fast schon eine solche Speise reizen und die Saftmischung in ihm erhitzen.

Viel Wachsamkeit, Eifer und Furcht sind nötig, damit man nicht in eine schlechte Haltung hineingerät. Glaubt mir, Brüder: Wenn jemand eine Leidenschaft als Haltung hat, verfällt er der Strafe. Es kann sein, dass er zehn gute Werke tut und ein schlechtes in dieser Haltung – jenes eine, das aus schlechter Haltung geschah, überwiegt die zehn guten. Denn ebenso ist es bei einem Adler: Wenn er sich ganz aus dem Netz befreit hat und es sich zeigt, dass nur noch seine Krallen darin gefangen ist, dann wird wegen dieser Kleinigkeit seine ganze Kraft zunichte. Selbst wenn er also ganz außerhalb des Netzes ist, nur seine Krallen aber gefangen, ist er dann nicht doch im Netz? Kann ihn der Fänger nicht jederzeit, wenn er will, töten?

So ist es auch mit der Seele: Wenn sie auch nur eine Leidenschaft als Haltung hat, kann sie der Feind, wenn es ihm gut scheint, zu Boden werfen, denn er hat sie als Untergebene durch jene Leidenschaft. Deshalb sagte ich euch immer wieder: Lasst eine Leidenschaft in euch nicht zur Haltung werden! Vielmehr müssen wir kämpfen und Gott Tag und Nacht bitten, dass wir nicht in Versuchung fallen. Wenn wir aber, weil wir Menschen sind, eine Niederlage erlitten haben und in die Sünde gefallen sind, wollen wir uns eifrig bemühen, sofort wieder aufzustehen. Tun wir deswegen Buße, weinen wir vor der Güte Gottes! Seien wir wachsam, kämpfen wir! Gott, der unseren guten Willen, unsere Demut und unsere Zerschlagenheit sieht, reicht uns die Hand und wirkt an uns sein Erbarmen. Amen.

KOMMENTAR ZUM SENDSCHREIBEN AN DIE EPHESER

3, 13 Um eines solchen Gottes und Retters willen zu leiden ist eine Freude und *Herrlichkeit* für das menschliche Wesen. Um Seinetwillen in *Unbillen* zu sein und in Ketten um Seiner Frohbotschaft wegen, ist für die menschliche Natur Frohbotschaft und Heil. Ein freudiger Zeuge dafür ist uns der heilige Apostel Paulus. Was für Qualen nur hat er mit Freuden für den wunderbaren Herrn Jesus auf sich genommen! Und welche erst für jene, die er zum Glauben an den wunderbaren Herrn führte! So schreibt er auch an die Christen von Ephesus: *Deshalb bitte ich euch, daß ihr nicht wegen meiner Unbillen für euch kleinmütig werdet, welche euer Ruhm sind*, denn sie sind um eurer Rettung willen, und in der Rettung ist die Gottwerdung, und in der Theosis alle Herrlichkeit des menschlichen Wesens, unsterblich, unendlich und ewig.

3, 14-15 Der heilige Apostel hat das *Mysterium Christi* offenbart, den unaussprechlichen *Reichtum Christi*. Was bleibt noch? – Dass sich die Menschen dies zu Eigen machen. Deshalb auch *verneigt* der zu Christus strebende Apostel seine *Knie vor dem Vater unseres Herrn Jesus Christus*, um den Menschen für diese Tat göttliche *Kräfte* zu *verleihen*, ohne welche sie nicht imstande sind, diese völlig rettungbringende asketische Tat zu vollbringen. Dabei ist das Wichtigste, den Herrn Christus zu gewinnen, Ihn in sich aufzunehmen und durch Ihn zu leben. Denn Er ist alles und für alle, für die Wesen auf der Erde und für die Wesen im Himmel: *alle Kinder im Himmel*, und dies sind Engel, und *alle Kinder auf Erden*, und dies sind die Menschen, werden *nach Ihm benannt*; Er ist das Haupt dieser riesigen Familie. Denn da Er Haupt der Kirche ist, Seines Leibes, und Er – das Haupt des Leibes der Kirche, stellen Engel und Menschen eine Familie dar, Seine Familie. Gibt es etwa eine größere Ehre, größere Freude, als diese Frohbotschaft?

4,1 Wo er auch ist, in welcher Lage er sich auch befindet, der Apostel Paulus ist immer *im Herrn*. Werft ihn ins Gefängnis, er wird auch hier *im Herrn* sein; werft ihn in Fesseln, ins Feuer, ins Wasser, er ist auch dort *im Herrn*; werft ihn selbst in die Hölle, er wird auch dort *im Herrn* sein. Da, er ist ein Gefangener, aber ein *Gefangener im Herrn*, Gefangener um des Herrn willen. Er hat tatsächlich Christus angezogen, und ist ganz in Ihm mit ganzem Herzen, mit seiner Seele, seinem ganzen Wesen. Nichts, was sein ist, ist außer Christus. Er ist tatsächlich ganz von *jeglicher Fülle Gottes* erfüllt (Eph 3, 19) und lebt ganz in Christus, und der ganze Christus in ihm. Er ist es, der da erklärt: „Nicht mehr ich lebe, sondern in mir lebt Christus“ (Gal 2, 20). An ihm ist am besten zu sehen, was es heißt: der *Berufung* des Christen *würdig* zu leben und zu *wandeln*¹. Wir Christen sind dazu berufen,

„würdig des Evangeliums Christi“ zu leben (Phil 1, 27). „Würdig Gottes“, Der sie in Sein Reich und Seine Herrlichkeit berufen hat (1 Thess 2, 12; vgl. Kol 1, 10). In anderen Worten: Christen sind berufen, im fleischgewordenen Gott und durch den fleischgewordenen Gott zu leben, durch unseren Herrn Jesus Christus; zu leben in der Kirche und durch die Kirche, denn sie ist *Sein Leib* und *Seine Fülle, die alles in allem erfüllt* (Eph 1, 23). Berufung der Christen ist es, in sich den ewigen Plan Gottes für den Menschen zu verwirklichen (Eph 1, 1-5.10). Und sie verwirklichen ihn, indem sie durch Christus und in Christus leben, durch die Kirche und in der Kirche.

Die Kirche ist die Fülle des Gottmenschen, des Herrn Christus. Wie können wir, du und ich, in ihr leben? Sieh, du bist Christ dadurch, daß du durch die heilige Taufe lebendig wurdest, ein organischer Bestandteil des gottmenschlichen Leibes der Kirche, Anteilhaber an ihrem Leib, von allen Seiten von Gott umgeben, mit Ihm leibgeworden, in Seiner Göttlichen Fülle. Und du lebst durch Ihn wie das Auge durch den Leib, wie das Auge durch den Kopf; du wirst von Seinem Blut und Seinem Herzen genährt: dem Herzen des lebendigen und wahren Gottes, und durch die Seele des lebendigen Gottes, und durch Seinen Willen und Seinen Geist und alles, was Sein ist. Alles unsrige mit dem Seinen Körper werden lassen: unser Herz mit Seinem Herzen, unsere Seele mit Seiner Seele, unsern Willen mit Seinem Willen, unser Leben mit Seinem Leben, um sich begnadet mit Ihm zu verbinden, und so eines Geistes mit dem Herrn zu werden. Denn „wer dem Herrn anhängt, der ist ein Geist mit Ihm“ (1 Kor 6, 17): ein Herz, eine Seele, ein Wille, ein Leib unter einem Haupt. Und eben all dies ist die Kirche, Kirche, Kirche! Oh, Mysterium über Mysterien! Oh, Wunder über allen Wundern! Oh, Gott über allen Göttern! Oh, Liebe über allen Lieben! Oh, einzige wahre Menschenliebe! Deshalb *bitte ich euch, daß ihr der Berufung würdig wandelt, in welche ihr berufen seid*. Und die *Berufung*? – Sich mit *jeglicher Fülle Gottes* zu erfüllen. Und dieser heiligen *Berufung* diene ich: diene in Freiheit, diene ich im Gefängnis, diene in der Seele, diene im Gewissen, diene in meinem ganzen Wesen, diene in meinem ganzen Leben, diene in meinen Ewigkeiten, selbst wenn sie unzählig sind, so sind sie doch alle freudiger Dienst für meinen Herrn und Christus! Um Seinetwillen bin ich freiwillig gefesselt in alle göttlichen Fesseln. – Seine Liebe? Oh, Seine goldenen und süßen Fesseln! – Sein Glaube? Oh, Seine wunderbaren edelsteinernen Fesseln! Seine Wahrheit? Seine Gerechtigkeit? Seine Güte? Seine Gütigkeit? Seine Menschenliebe? Sein Leben? Sein Kreuz? Seine Auferstehung? Seine Himmelfahrt? Seine Kirche? – Oh,

ja, all diese süßen und begehrten Fesseln! Um ihrer willen: sind alle meine Ewigkeiten Deine Sklaven, o unaussprechlicher Herr!

Deshalb sind alle Leiden für Christus willkommen für den Christen: und außerdem vielbegehrt und lieb und angenehm: sowohl die körperlichen Fesseln als auch Gefängnisse und Tod. Durch die Kraft der Auferstehung Christi verwirft der Christ die Fesseln des Todes wie faules Spinnwebgewebe, die leiblichen Fesseln um des Herrn willen trägt er mit cherubischer Freude. Denn durch Christus ist der Mensch tatsächlich cherubisch über den Tod erhaben und allmächtig und allfreudig geworden. Daher, nach den Worten des Heiligen Chrysostomos: „ist nichts so herrlich wie die Fesseln um Christi willen. Ein Gefangener um Christi willen zu sein ist herrlicher als Apostel zu sein, als Lehrer zu sein, als Evangelist zu sein. Wer Christus liebt, versteht diese Worte. Wer ein Narr und Brennender für den Herrn ist – εἰ τις μάλιστα καὶ περικαίεται τοῦ δεσπότου, kennt die Kraft der Fesseln. Gefangenschaft für Christus würde Paulus dem Leben in den Himmeln vorziehen. Seine gefesselten Hände glänzen mehr als jedes Gold, als jede Kaiserkrone. Ein Kranz wertvoller Steine auf dem Haupt glänzt nicht so wie die eisernen Fesseln um Christi willen. Da wird das Gefängnis lichter als Königsgemächer. Was sage ich: als Königsgemächer? Es ist heller als der Himmel selbst, denn es hat in sich einen Gefangenen Christi. Wer Christus liebt, kennt diesen Schatz, kennt diese Tugend, weiß welche Schätze dem Menschengeschlecht die Gefangenschaft für Christus gebracht hat“².

Der Auferstandene Herr erfüllt die Seelen Seiner Nachfolger mit unvergänglicher Freude, welche keine Leiden in Trauer verwandeln können. Was sage ich? Die Leiden für Christus vergrößern und verendlosen und verewigen sie nur; Schande für Christus, und Dulden für Christus und Tod für Christus – werden zu Seligkeiten jenseits der Seligkeiten. Zweifellos, der zweite Paulus – der Heilige Chrysostomos bringt nicht nur seine auf Christus gerichtete und gottselige Einstellung zum Ausdruck, sondern auch die aller Christus Liebenden und Christus Zustrebenden, wenn er erklärt: „Wer die Liebe Christi kennt, hält die Schande um Christi willen für eine größere Seligkeit als jede Seligkeit. Gäbe mir jemand auch den ganzen Himmel oder die Ketten des Paulus, so würde ich die Ketten vorziehen. Würde mich jemand mit den Engeln im Himmel ansiedeln oder mit dem im Gefängnis in Ketten liegenden Paulus, so würde ich das Gefängnis vorziehen. Würde mich jemand zu einem der Engels-Kräfte machen, die den Himmel und Gottes Thron umkreisen oder zu einem solchen *Gefangenen*, so würde ich lieber ein solcher *Gefangener* werden. Und zu Recht: denn es ist nichts seligeres als diese Ketten. Nichts besseres gibt es als für Christus zu leiden. Ich verherrliche Paulus nicht so sehr, weil er ins Paradies erhoben wurde, als vielmehr dafür, daß er ins Gefängnis geworfen wurde. Ich verherrliche ihn nicht so sehr

dafür, daß er unsagbare Worte vernommen hat, als vielmehr dafür, daß er in Ketten lag. Ich verherrliche ihn nicht so sehr dafür, daß er in den dritten Himmel erhoben wurde, als wegen der Ketten. Und daß die Ketten über all diesem stehen, das wußte er auch selbst. Höre nur, er sprach nicht: ich bitte euch, ich der ich unsagbare Worte hörte. Sondern was? *ich bitte euch, ich der Gefangene im Herrn*³.

Uns wurde von Gott nicht nur der Glaube an Christus geschenkt, sondern auch das Leiden für Christus. Deshalb verkündet der heilige Apostel Paulus allen Christen: „Denn euch ist es gegeben um Christi willen, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch um seinen willen zu leiden“ (Phil 1, 29). „Wahrlich ist dies das größte Geschenk, größer als alle anderen: ein größeres Geschenk als die Sonne und den Mond anzuhalten, und als die Gabe die Welt zu bewegen. Es ist größer als Macht über die Teufel zu besitzen, als die Teufel auszutreiben. Die Teufel leiden nicht so sehr, wenn wir sie durch den Glauben austreiben, als wenn sie sehen, wie wir für Christus leiden und in Ketten liegen. Das verleiht uns große Freiheit gegenüber Christus. Es ist gut, in Ketten zu liegen um Christi willen, nicht weil sie uns das Himmelreich verleihen, sondern weil dies um Christi willen geschieht. Ich verherrliche die Ketten nicht, weil sie zum Himmel tragen, sondern weil sie um des Herrn des Himmels willen getragen werden“⁴.

4, 2 Da er in Christo lebt, lebt der Christ in *aller Demut* – μετὰ πάσης ταπεινοφροσύνης. *Demut* ist eine dem Evangelium gemäße Haltung der Seele, mit der der Christ seinen ganzen Geist und sein ganzes Herz im Herrn Jesus hält (vgl. Phil 4, 7), und daran denkt, „was oben ist, und nicht was auf der Erde ist“ (Kol 3, 2), an das „was in Christus Jesus ist“ (Phil 2, 5). Im Zustand der *Demut* kontrolliert der Mensch jeden seiner Gedanken und jedes seiner Gefühle, all sein Denken durch den Herrn Christus; und nicht nur das, sondern er leitet es auch aus Ihm ab und lenkt es zu Ihm hin. Jeder Gedanke wird zum Christusgedanken; jedes Gefühl – zum Christgefühl. Die *Demut* ist nichts anderes als Christusdenken. Den Geist Christi haben – das ist *Demut*. „Wir haben Christi Sinn“, erklärt der heilige Apostel Paulus (1 Kor 2,16): wir sinnieren über alles mit dem Geist Christi: über Gott, über die Welt, über den Menschen, über die Seele, und die gesamte Schöpfung. – Ein demütiger Mensch hält sich aufrichtig für nichtig vor Gott und den Menschen. Welche Tugenden des Evangeliums ihn auch schmücken mögen, er verhält sich so, als gäbe es sie nicht. Deshalb demütigt er sich immer mehr vor Gott und den Menschen. Er sieht mit Freuden andere Menschen als über ihn erhaben an (vgl. Phil 2, 3). Wegen all dessen, ist die *Demut* ein Klima der Seele, in welchem alles dem Evangelium Gemäße gedeiht, während alles dem Evangelium nicht Entsprechende vergeht. *Fortsetzung folgt*

1. Das griechische Wort περιπατέω wird hier gewöhnlich mit „wandeln“ wiedergegeben – dabei verliert sich jedoch der Sinn dieser Aussage – Anm. d. Übers. 2. In Ephes. Homil. VIII; PG 62, 55-56. 3. Ibid., 56-57. 4. Ibid., 58.

WUNDERBARE HEILUNGEN DURCH DIE GEBETE VON ABBA JUSTIN

(niedergeschrieben im Kloster Celije)

Wunder nach dem Tod des Abba



1982

Krstivoj Bogdanovic aus Bogatic (bei Valjevo) sollte sich einer Operation unterziehen. Er war am Grab des Abba und wurde ohne Operation gesund.

*

Michael aus Osecina an der Drina war 23 Jahre alt und schwer krank. Er hatte eine Wunde am Kreuz und hatte eine Überweisung zur Operation. Die Ärzte sagten der Mutter, dass selbst die Operation nichts nützen würde, dass sie ohne Erfolg sein würde. Michael kam mit der Mutter an Abba's Grab, sie verneigten sich und beteten. Michael wurde gesund, und von der Wunde ist keine Narbe geblieben. Er kommt oft ins Kloster Celije.

*

Die griechische kirchliche Zeitung "Orthodox Typos" vom 2. VII. 1982 schreibt:

"Erste Nektaria in Belgrad getauft. Wir erfuhren, dass am Pfingst-Sonntag im hl. Kloster Celije gemeinsam mit anderen jungen Menschen bei einer gemeinschaftlichen Taufe eine junge Studentin als erste in Serbien den Namen Nektaria erhielt, zu Ehren des neuen griechischen Heiligen Nektarios, des Bischofs von Ägina, des Wundertäters von Pentapolis.

Die Taufe wurde im Flösschen Gradac vollzogen, das neben dem Kloster Celije fließt, und das in den letzten Jahren zu einem neuen Jordan in Serbien wurde, weil dort viele junge Menschen die Taufe empfangen, die sich nicht mit der marxistischen Ideologie zufrieden geben und zum orthodoxen Glauben zurückkehren. Man muss betonen, dass die Taufe dieser jungen Leute dort stattfindet, weil es Brauch geworden ist, dass sich die Neu-Erleuchteten nach der Taufe vor dem Grab des Bekenntners der Orthodoxie, Vater Justin Popovic, verneigen und von ihm den Segen erhalten.

Das Mysterium der heiligen Taufe vollzog der Professor der Theologischen Fakultät, Vater Amfilohije Radovic. Dort taufen auch andere hervorragende

Geistliche der Serbischen Kirche, die mit Freude den jungen Menschen dienen, besonders den Studenten, die aus eigenem Willen zur Orthodoxen Kirche kommen.

Der oben genannte Fall ist keine Ausnahme, sondern eine ständige Erscheinung in den Ländern, in welchen heute das Regime die Kirche verfolgt. Das müssen daher diejenigen, die meinen, das Heilige Mysterium der Taufe sei lediglich eine gewöhnliche Form der Namensgebung wie zum Beispiel in der Stadtverwaltung, sehen, damit sie nicht ihren Hass gegen die Griechische Orthodoxe Kirche ausdrücken, die sie meinen damit schwächen zu können. Die Kraft der Kirche geht nicht aus äußeren Elementen hervor, sondern vom Heiligen Geist, Dessen Gnade unsere Krankheiten heilt und unsere Mängel vervollkommnet".

1983

Ljubica Begovic aus dem Dorf Brezovice (in der Gegend von Ub) war sehr krank, geistlich. Sie war sich nichts bewusst und redete wirr. Sohn und Tochter brachten sie ins Kloster Celije. An Abba's Grab und in der Klosterkirche versuchte sie ständig zu fliehen, und schließlich floh sie aus dem Kloster. Die Tochter holte sie im Wald ein. Zu Hause angekommen kam sie zu sich, und seitdem ist sie völlig gesund. Ihre Hausgenossen kommen häufig ins Kloster.

1984

Die Frau Maria Antonijevic aus Valjevo, gebürtig aus Bajiny Basta, kommt am 18. X. dieses Jahres zum ersten Mal nach Celije, und erzählt: "Vor sieben Tagen erschien mir im Traum ein grauhaariger Mann mit weißem Bart und sagte mir: geh, Tochter, ins Kloster Celije zum Grab, alles wird dir zum Guten gelingen! Überhaupt leide ich am Herzen, und in dieser Nacht ging es mit besonders schlecht. Und er sagte mir, dass ich eine Kerze für meinen Sohn anzünden soll, der nicht verheiratet ist. Als ich aufstand, fragte ich, was in Celije sei, da ich nicht wusste, wer das war. Man sagte mir, dass da das Grab von Vater Justin sei, und ein Junge fuhr uns bis zum Berg. Als die Frau in die Kirche kam, zeigte sie sofort mit dem Finger auf das Bild Vater Justins und sagte: Da, so ein Mann ist mir im Traum erschienen".

*

24. X. 1984. Sreten Jovanovic aus Belanovica (bei Ljig) war schwer krank, nervlich – geistlich. Vor einem Jahr begann er nach Celije zu kommen, damit ihm Gebete gelesen werden. Nervös, lief er nur auf dem Hof herum. Von da an ging es ihm immer besser, so dass er auch die Schule fortführte, Philosophische Fakultät zweites Jahr.

1985

Eine Frau aus Griechenland, kinderlos. Sie war an Abba's Grab und nahm Erde vom Grab mit. Diese Erde gab sie in eine Tasse mit Wasser, das sie trank. Später gebar sie ein Kind.

*

Miodrag Kotarac aus dem Dorf Zlataric (bei Valjevo), war drei Jahre nierenkrank. War an Abba's Grab und wurde von da an völlig gesund.

*

Zwei junge Leute aus dem Dorf Zlataric (bei Valjevo), Kotarac Radivoj und Kotarac Milovan, kamen eben vom Militär. Milovan hängte sich auf, und Radivoj rettete man noch lebend, als er sich auch aufgehängt hatte. Ständig bewachte man ihn, da ihn dieses Übel immer wieder anzog. Radivojs Vater, Velimir, kam zu Abba's Grab, verbeugte sich im Namen des Sohnes, und da ließ dieses Übel vom Sohn ab.

*

Am 1. Mai 1985 kam Zagorka Joksimovic aus Belgrad ins Kloster. Sie hat einen kranken Magen und Vater Justin erscheint ihr im Traum und sagt ihr, sie solle Wasser aus seinem Kloster trinken. Im Traum trinkt sie Wasser aus dem Brunnen, und aus ihr tritt ein furchtbarer Gestank aus. Sie merkt das und sagt: "Oh weh, ich wusste gar nicht, dass ich so krank bin". Dann erzählt sie das alles ihrer Gevatterin Rada aus Belgrad, und diese schickt sie auf den Weg nach Celije. Im Traum kommt sie ins Kloster Celije und sieht das Zimmer des Vaters, die Bibliothek, Kirche und den Brunnen, aber das Grab kann sie nicht finden. Als sie aufwacht, erzählt sie das alles, und beschließt ins Kloster zu gehen, was sie auch tat. Sie wurde von ihrem Mann und der Mutter gebracht. Ganz freudig geht sie in die Kirche, küsst des Vaters Ikone, und betet, dass man ihr am Grab des Abba das Gebet liest, was wir auch gemacht haben. Mit Glauben trank sie Wasser aus dem Brunnen, und nahm zwei Flaschen mit nach Hause. Sie nahm auch ein Bild von Vater Justin mit und ging ganz freudig und glücklich nach Hause. (Dies wurde am 19.12.1986 niedergeschrieben. M. Olympiada).

*

13. 10. 1985. Borka aus Valjevo erzählte der Schwester (Nonne) Magdalena: Nach dem Tod ihres Bruders verfiel sie in große Verzweiflung. Sie konnte überhaupt nicht lernen, die Prüfungen in der Universität legte sie nicht ab. Und so ging sie in großem Kummer um den Bruder am Vorabend von Theophanie an des Bruders Grab, um sich auszuweinen. Da es schon Abend war, hatte sie Angst und eilte nach Hause. Indessen wurde sie von irgendwelchen "schwarzen Hunden" getrieben, und sie – bewusstlos vor Angst – kam entlang den Bahngleisen in unser Kloster gerannt, und diese "schwarzen Hunde" verschwanden. Wir bemerkten, dass sie seltsam aussah. Da sie jedoch um Übernachtungsmöglichkeit bat, nahmen wir sie mit Vorsicht auf. Im Zimmer, in welchem sie übernachtete, war das Leben des hl. Johannes Chrysostomos. Fast

die ganze Nacht las sie die Vita. Am folgenden Tag zu Theophanie war sie bei der Liturgie in der Kapelle des hl. Johannes Chrysostomos. Sie stand auf der linken Seite, und in die Kapelle kam Vater Justin, küsste die Ikone und stellte sich auf die linke Seite beim Chor. Die ganze Liturgie weinte er. Er sagte ihr auch, dass sie knien und beten sollte, und dass sie gesund würde. Sie dachte, dass er ihretwegen weinte, und auch sie weinte. Nach der Liturgie "verschwand" Vater. Nach Hause gekommen, fühlte sie sich wohl und setzte ihre Studien fort.

1986

Zu Lebzeiten des heiligen Abba kam ins Kloster Sreten Ostojic aus Stuble (Nachbardorf). Er war ein großer Säufer und als solcher schlug er sich ins Auge. Er besuchte viele Ärzte, aber fand nirgends Heilung. Vor Schmerzen wurde er verrückt. Er kam zum Abba und nach dem Gebet des Abba hörten die Schmerzen auf.

*

4.III. 1986. Der Diakon Jovan Popuca aus Slowenien beschreibt sein Erlebnis aus Anlass des Besuchs seiner Kinder und seiner selbst in unserem Kloster. Er blieb über Nacht bei uns. "Ich erinnere mich gut daran, dass es in dieser Nacht donnerte und dass im Kloster der Strom ausging. Die Glocken läuteten noch 2-3-mal bevor ich einschlief. Morgens um vier wachte ich seltsam auf. Mich umgab ein solcher Wohlgeruch, dass er mich fast erstickte. Das dauerte eine Weile (etwa eine halbe Stunde). Ich persönlich war fröhlich, es ist schwer zu beschreiben. Ich setzte mich im Bett auf, der Wohlgeruch dauerte weiter und länger an. Danach verging er plötzlich. Ich bin mir selbst vollkommen dessen bewusst und sicher, dass das was ich schreibe, die ganze Wahrheit ist".

*

Zivana Stojankovic, geb. Djurdjevic, war im Kloster (Celije) 1953 und zwar 15 Tage. Sie war vollkommen blind, und nach Vater Justins Gebeten wurde sie zu 10% sehend; jedes Jahr kommt sie ins Kloster Celije zweimal jährlich. (Niedergeschrieben April 1986).

*

6. August 1986. Als Touristen kamen ins Kloster die Eheleute Bozidarka aus Dracic (Dorf bei Gradac) und ihr Mann ein Holländer. Sie heiratete als junge Frau einen Holländer, verließ ihren orthodoxen Glauben, nicht eben absichtlich, aber ihr Mann wünschte die Trauung in einer evangelischen Kirche. Und so erhielt sie nach einigen Jahren aus Jugoslawien die Nachricht, dass ihr Vater sich aufgehängt hätte, und erlitt im selben Moment einen Nervenzusammenbruch. Sie zittert am ganzen Leibe, Angst ergreift sie, und sie kann sich nicht aus dem Hause bewegen. Alle Ärzte hat sie aufgesucht, sechs Jahre nimmt sie Arzneien ein, sie ging mit ihrem Mann in dessen Kirche, aber nirgends gab es Hilfe. Seit sie erkrankte, begann sich der Mann für den orthodoxen Glauben zu interessieren. Als sie ins Kloster Celije kamen (sie hatten schon von Heilun-

gen gehört), gingen sie sofort zu Vater Justins Grab. Der Holländer legte seine Hand auf das Kreuz, bei der Frau aber begann ein Anfall, d.h. sie fing an sich zu schütteln. Eine Schwester lud sie dann zu einer Erfrischung ein, die Frau Bozidarka aber erzählte: "Als wir eben am Grab waren, hörte mein Mann diese Stimme: "Wenn deine Frau die Hand auf dieses Kreuz legt und betet, wird sie gesund werden, bevor sie aus diesem Kreis austritt". Das klang in seinen Ohren; während er mir das sagte. Nachdem sie das gesagt hatte, begann die Frau wieder sich zu schütteln und zu schreien, dass sie selbst nicht ins Haus kann, umso wenigerxx noch wieder zum Grab. Die Schwester, Nonne Philothea, rief ihr zu: "Wo ist Ihr Kreuz, bekreuzigen Sie sich!", aber sie schreit weiter, dass sie nicht darf. Aber auch der Mann überredet sie, zum Grab zu gehen. Die Schwester gibt ihr drei kleine Kerzen, die sie für die Seelenruhe ihres Vaters anzünden soll und für die Gesundheit ihrer Familie und ihrer selbst, und so ging sie sich schüttelnd zur Kirche, bzw. zu Vater Justins Grab. Dann kniete sie, schluchzte vor dem Grab und fragte: wie man zu dem neuen Heiligen beten soll. Die Schwester (Nonne) unterwies sie, dass sie von Herzen beten sollte, und dass sie glauben sollte, dass es ihr besser gehen würde. Die Arme kniete lange, stand auf und rief: "Ich bin von jetzt an gesund, ich schüttelte mich nicht mehr, ich habe keine Atemnot. Der Mann weinte vor Freude, denn er sagt, dass auch er ein großes Wunder erlebt habe, dank ihrer Krankheit. Die Schwester riet ihr, zu ihrem Glauben zurückzukehren, und sie gingen erregt fort. Die Frau sagte am Auto: "Ja, mein Mann ist mehr erschüttert als ich, denn er hat mit seinen Augen ein Wunder gesehen".

1. Dezember 1986. Novka Matic aus Osecina kam nach Celije um des Gebetes für ihre Kinder willen, und erzählt folgendes: "1982 war ich wegen meines Sohnes Zarko hier, der schon drei Jahre mit einer verheirateten Frau aus Smederevo zusammenlebt, die zwei Kinder hat. Mein Sohn ist ganz verloren. Er droht mich und den Vater umzubringen, zu Hause isst er nicht, will nicht heiraten. Ich war bei der Zauberin Milojka bei Vrpolje. Sie sagte mir alles und gab mir Wasser für den Sohn und sagte mir: Wenn dir das nicht hilft, dann gehe in die Kirche, ins Kloster. Wie soll ich meinem Sohn Wasser zu trinken geben, wenn er nicht einmal essen will. Dann komme ich am Sonntag nach Celije. Hier liest man mir Gebete an Vater Justins Grab für meinen Sohn Zarko. Ich komme nach Hause, und am folgenden Tag nennt mich mein Sohn nach drei Jahren zum ersten Mal: Mutter. Am Dienstag aber sagt mein Sohn: "Hör mal, Mutter, wo warst du am Sonntag?" Ich zittere ganz, fürchte, dass er mich schlagen wird, und sagte ihm, dass ich im Kloster Celije war, an Vater Justins Grab. Darauf sagte er: "Hör mal, Mama, seit Sonntag fühle ich, als sei etwas von mir gewichen. Und ich fühle mich besser. Alles in mir ist klarer und norma-

ler“. So ließ mein Sohn Zarko von jener Frau, heiratete und hat ein Kind und sorgt sich für das ganze Haus.

1987

Am 20. August kommt Bruder Miodrag – Misha aus Zemun ins Kloster. Er war geisteskrank, früher, und dann 1977 am 25. Mai kam er zum heiligen Abba zur Beichte und zu Gebeten. In seiner Krankheit, unter dem Einfluss der unreinen Macht, stand er nachts auf und hieb sich einen Finger der linken Hand ab. Er beichtete beim Abba und wurde so von der Krankheit geheilt. Bei dieser Gelegenheit sagte ihm der heilige Abba: "Ich nehme Deine Krankheit auf mich, du aber bete und tu Buße!".

3

Djuric Stanojka aus Sljivova erkrankte an der linken Brust, und hatte ein Geschwür von der Größe einer Nuss. Ärzte und Tabletten halfen ihr nicht. Eines Tages kommt der Gevatter Novak Djuric und schlägt der Kranken vor, ins Kloster Celije zu fahren, damit man ihr hier Gebete liest, was sie auch tat, und daneben beichtete sie auch, und sofort verspürte sie Erleichterung. Sie ging langsam zu Fuß, und nach 100 Metern spürte sie, dass sie völlig gesund war, das Geschwür verschwand und sie rief: "Oh, Novak, ich habe keine Schmerzen mehr!".

1989

19.II. 1989. Sonntag Nachmittag ruft Ljupce Petreski aus Skoplje telefonisch an und sagt: "Mutter, ich breche aus Niks nach Skoplje auf, aber mein kleiner Alexander wurde heute morgen so schwach, dass die Ärzte nicht wissen, was mit ihm ist, er ist fast bewusstlos. Betet zum heiligen Vater Justin, dass er ihn heilt, er hat immer geholfen. Es ist zu weit, um zu euch zu kommen". Vater Simeon betete am Grab des Abba. Am folgenden Tag rief der Vater erneut an und sagte, dass das Kind zehn Minuten nach dem Telefongespräch gesund wurde. Der Arzt fragt: Was habt ihr ihm zu trinken gegeben, er ist ganz gesund".

1990

An Abbas Grab fand man das Gedicht:

“Vater Justin, bete zu Gott für uns

O, gütiger Vater, großer Prediger

Deine Predigten habe ich gehört

Und deine Prophezeiung von der Rückkehr

Nikolajs.

O, weiser Vater, großer Lehrer

Du hast meine Augen geöffnet und den Weg
gezeigt,

du hast mein Herz gefangen durch deine gütigen Worte.

O, guter Vater, von Gott Gesandter,
du erschienst im Traum meiner Mutter,
und gabst ihr einen roten Apfel“.

1991

Am 8. Juli kommt Nada Cosic aus Valjevo und berichtet, dass ihre Schwester Slavka aus Mionica gesagt habe, dass sie von einer Schwester geträumt habe, einer Nonne aus Celije, die ihr sagte: Sag der kranken Nada, dass sie nach Celije kommen soll, damit man für sie betet“. Und so bin ich gekommen. Ich war im vorigen Jahr schwer krank und hier hat man für mich gebetet, und seitdem geht es mir viel besser.

*

1.IV.1991. Jovisa Stevlic aus Amerika schickt uns einen Brief, in dem er ein interessantes Detail aus dem Leben des heiligen Abba anführt, welches er von einem Arbeiter aus dem Dorf Ducalovici (nahe dem Kloster der Begegnung des Herrn im Ovcar) schon 1954 oder 1955 gehört hatte. Im Haus von Aksentije Pantelic versteckte sich während des Krieges (tatsächlich sofort nach dem Krieg) Vater Justin. Sein Sohn Promislav bediente ihn. In der reinen Woche der Großen Fasten aß Vater Justin nichts, wie auch in der Großen Woche vor Ostern. Da niemand außer Promislav Vater Justin Essen brachte, beschloss dieser Junge, ein ebensolches Fasten zu probieren. Am Montag und Dienstag der Reinen Woche bis zum Sonntag Mittag aß er nichts, aber er konnte es nicht weiter aushalten, nahm Brot und etwas fastengemäße Bohnen, und konnte nicht aufhören; dann trank er Wasser, denn wie er sagte, dachte er, dass er verreckt. So verstand Promislav, wer Vater Justin war, aber auch wir alle staunten über diesen Dorfjungen, der versuchte, den großen geistlichen Vater nachzuahmen.

*

7.IX. (1991) – Zorka Cosimovic aus Neu-Becej litt über 20 Jahre lang an Kopfschmerzen. Nach dem Besuch ihres Bruders an Vater Justins Grab (17. VII. 1991) wurde sie vollkommen gesund. Die diensthabende Schwester gab ihm damals Erde von Grab des Vaters. Das erzählte persönlich ihr Bruder, der am 7.IX. dieses Jahres nach Celije kam, um Gott und dem heiligen Abba zu danken.

1993

Zum heiligen Johannes Chrysostomos berichtete der Priester Milinko Jovic, Gemeindepriester in Bukovici (bei Valjevo), wie er 1968 als anderthalbjähriges Kind schwer erkrankte. Aus dem Krankenhaus entließ man ihn, damit er zu Hause stürbe. Die Mutter eilte, um bei ihren Bekannten und Verwandten Miodrag und Raska Jakovljevic in Valjevo vorbeizugehen, damit das Kind nicht auf der Straße stirbt. Nach Gottes Fügung waren hier Schwestern aus dem Kloster Celije zugegen, die nicht zuließen, dass man eine Kerze anzündete, sondern ihm Wasser von Theophanie zu trinken gaben (das der heilige Abba geweiht hatte), wovon es dem Kind besser ging und es nach kurzer Zeit ganz gesund wurde. Jetzt war er gekommen, um Gott und dem heiligen Kloster für alles zu danken.

*

Obrad Petrovic aus Orovica bei Ljubovija, arbeitet

beim Bau der Eisenbahnstrecke Belgrad-Bar, und kam in dieser Zeit nach der Arbeit häufig ins Kloster Celije und half bei den Saisonarbeiten. Freitags ging er nach Hause, aber einmal hatte er kein Geld für den Autobus. Er sagte niemandem von seinem Ungemach. Als er abreisen musste, begleitete ihn Vater Justin, segnete ihn und gab ihm ein Buch, wobei er sagte: “Lies das, und bring es mir später zurück“. Als ich zum Bahnhof ging und grübelte, bei wem ich um Geld bitten sollte, öffnete ich das Buch, und siehe, ein Wunder, darin war das Geld für den Autobus. Das erzählte Obrad persönlich dem Priester Milinko Jovic.

*

Vater Milinko Jovic erzählte auch Folgendes:

“Als ich in der Gemeinde in Orovica war, kamen die Leute aus dem Amt (zum Denkmalschutz) aus Valjevo, um an der Restaurierung der Kirche zu arbeiten. Unter ihnen war auch Romanovic, “Roman“ genannt. Eines Abends erzählte Roman: “Als ich Junge war und Student, ging ich oft ins Kloster Celije zu Vater Justin. Einmal saß ich so vor der Kirche, als Vater Justin in die Kirche ging. Ich sehe genau, dass er nicht die Erde berührt, sondern in der Luft geht, etwa 60 cm über der Erde. Das habe ich mit eigenen Augen gesehen und bezeuge es“.

*

Zu Verkündigung erzählt Bosanka Celic (geb. 1940). Sie hatte 1982 einen schweren Verkehrsunfall, mit starken Verletzungen am Kopf. Als sie vom Kloster Celije hörte, kam sie am Vortag von Verklärung 1984. Morgens, am Feiertag, ging sie früh an das Grab Vater Justins, begann die Morgengebete zu lesen, und plötzlich begannen Tränen selbst zu fließen. Sie empfing die heiligen Gaben, am Grab las man für sie Gebete, segnete sie mit dem Öl aus der Lampade, und von dem Tag an wurde sie völlig gesund. Sie begann selbst zu laufen, ohne fremde Hilfe, obwohl sie bis dahin nicht ohne jemand anderes laufen konnte.

*

9.V.1993. Der Ingenieur Zlatko und Milica Markovic aus Valjevo heirateten 1992 im Kloster Celije, und am 9. Mai 1993 ließen sie den Sohn Bogdan taufen. Der Vater des Kindes, Zlatko, sagt, dass seine Frau sehr auf ein Mädchen gehofft hatte, dem sie den Namen Sofia geben würde. Während sie schwanger war, träumte sie von Vater Justin, der ihr sagte, dass sie einen Sohn bekommen würde und dass er Bogdan heißen würde.

1994

Mutter Verica und Vater Milenko Pavic aus Vrsac erfuhren nach allen medizinischen Untersuchungen, dass sie keine Kinder haben können. Aber sie verloren den Glauben und die Hoffnung auf Gott nicht. Sie hörten von dem Kloster Celije und von Vater Justin und kamen zu seinem Grab, um hier Hilfe zu erbitten. Bald danach waren die Resultate positiv. Und am 4.II.1994 teilen sie brieflich die frohe Nachricht mit, dass sie einen Sohn bekommen haben, dem sie den Namen

Stefan geben wollen. Und sie wünschen, zu Verkündigung dieses Jahres zu kommen, um den Sohn zu taufen, wie sie sagen: in das Heiligtum Abba Justins.

*

Die Schwester von Jasmina Tmusic – Vesna Stajsic brachte die kleine Theodora zur Welt. Die Geburt verlief normal, aber bis heute kann die kleine Theodora nicht nassen. Sie nahmen verschiedene Antibiotika, konnten jedoch keine Diagnose feststellen, wogegen auf dem Bild alles in Ordnung ist. Sie sagen, dass sie so etwas in der Praxis nicht gehabt haben. Daher schickte die Tante der Theodora, Jasmina, im April 1994 einen Brief mit der Bitte, dass wir zu Vater Justin für die Gesundheit von Vesna und Theodora beten, was auch geschah (an Abbas Grab). Im Mai 1994 schreibt sie uns, dass die kleine Theodora gesund wurde, dass Mutter und Kind aus dem Krankenhaus entlassen wurden und jetzt alles in Ordnung ist.

1995

Am 1. Mai kam Jordanka mit ihrem Mann Vladimir und Sohn Milutin ins Kloster Celije. Es gibt Probleme in der Familie, sie sind nicht kirchlich verheiratet, und der kleine Milutin (der im August zwei Jahre alt wird) will nicht sprechen, obwohl er alles versteht. Sie gingen aus dem Kloster fort, aber sie allein kam danach zurück, denn, wie sie sagte, trieb sie eine Kraft zur Rückkehr an. Sie begann furchtbar zu weinen und erzählte ihre Sorgen. Die diensthabende Schwester (Nonne) sagte ihr, sie sollte zu Vater Justin beten, nahm ihre Namen, gab ihr Weihwasser für das Kind. Und tatsächlich, nach zwei Tagen (sie schreibt im Brief vom 29. Mai 1995) begann der kleine Milutin zu sprechen, zu laufen und sie zu rufen: Mama, Mama. Und auch der Mann Vladimir änderte sein Verhalten ihr gegenüber wesentlich.

*

Branko Pavlovic wurde an Vater Justins Grab geheilt. Er war außer sich, schon vom Berg (über dem Kloster) weinte er laut. An Abbas Grab schrie er laut: "Vater, hilf, lebendiger Vater, du bist nicht tot, dein Körper ist nicht verwest!" Er konnte sich von dem Kreuz (auf Abbas Grab) nicht trennen. Man las für ihn Gebete, und er fühlte sich erleichtert, und nach drei Wochen kam er völlig gesund, um Gott und Vater Justin zu danken.

*

Wir erhielten einen Brief (19.X.1995) von der uns bekannten Jordanka, die schreibt, dass ihre Schwester auf den Segen von Vater Justin einen Sohn Dejan geboren hat.

*

Ljubica Miskovic aus Bor bedankt sich in einem Brief für die Gebete an Vater Justins Grab. Sie war vom Stuhl gefallen und unbeweglich geblieben. Nachdem sie um Hilfe gebeten hatte, berichtet sie im Brief, dass sie auf den Beinen steht.

Dragan und Radmila Trosic aus Belgrad schicken ein Telegramm aus Dankbarkeit, da sie auf die Gebete an Vater Justins Grab einen Sohn Dusan bekamen.

*

Einzug in den Tempel (4.12.1995), Dalibor (7 Jahre alt) hatte infolge einer Prellung eine Verletzung an der Pankreas, es trat eine Zyste auf (5x9cm groß) und eine Operation im Krankenhaus war unumgänglich. In der Zwischenzeit hielt man für ihn Gebetsgottesdienste am Grab des Abbas, man brachte ihm geweihten Zucker und Weihwasser, das ihm die Mutter verabreichte. Und vor der Operation stellte man fest, dass die Zyste völlig verschwunden war, das Kind besser aß, nach 15 Tagen wurde es gesund entlassen.

1996

Nenad, der Sohn von Milenko aus Valjevo, wurde an Vaters Grab geheilt. Er konnte nicht alleine laufen. Am 9.V. 1996 hielt man einen Gebetsgottesdienst, er beichtete, und erklärte sich bereit zu fasten. Sieben Tage nach dem Gebetsgottesdienst lief er selbst und am 19.5. kam er wieder zu Abbas Grab, ohne jegliche Hilfe, um dem heiligen Starzen zu danken.

1997

Zu Verkündigung erzählte eine Schwester aus der Familie Milicevic aus Pancevo, dass ihre Schwiegerleute sieben Jahre in Uneinigkeit leben. Sie kam vor einigen Jahren ins Kloster Celije und bat den heiligen Abba, ihr zu helfen. Als sie nach Hause kam, fragte der Schwiegersohn, wo sie gewesen sei. Einige Tage später versöhnten sie sich. Jetzt kam auch dieser Schwiegersohn mit ihr ins Kloster.

*

Ljubinka und Milan Lazic (aus Valjevo) hatten 15 Jahre lang keinen Nachwuchs. Sie hörten auf ihren Gemeindepfarrer Milorad Sredojevic und kamen im Herbst 1996 ins Kloster Celije. Man zelebrierte für sie einen Gebetsgottesdienst an Vater Justins Grab. Danach kamen sie beide ins Kloster, wann immer sie nur konnten. 1997 wurde ihnen eine Tochter Andjela geboren – ihnen zu Freude und Trost.

1998

Niedergeschrieben am Tag des hl. Georg 1998. Es schreibt Zlata Jezdimirovic, Professorin aus Ub, über ihre Mutter Kosana Jakovljevic. Zu Lebzeiten des Abba, 1968, kam sie mit ihrer Mutter Kosana ins Kloster Celije. Die Mutter Kosana war an einer schwereren Form der Epilepsie erkrankt, hatte schwere Anfälle. Dank der Gebete Vater Justins wurde sie damals ganz gesund. Aber 1983 erkrankte die Mutter Kosana an Krebs, für eine Operation war es zu spät, die Ärzte sagen ihr eine Lebensdauer von wenigen Monaten voraus. Die Mutter lehnte alle Bestrahlungen ab, der Zustand verschlechterte sich. Aber sie hatte einen großen Glauben an die Gebete von Abba Justin. Eines Nachts träumte sie von ihm, wie er einen schönen

roten Apfel in der Hand hält. Er brach ihn in der Mitte durch, gab ihr die Hälfte und sagte ihr lachend: "Nimm, Kosana, fürchte dich nicht!" Und meine Mutter wurde von der schwersten Krankheit geheilt, und wurde vom Bösen erlöst. Danach erklärte sie sich bereit, sich einer Operation zu unterziehen, da sie fest daran glaubte, dass der Abba ihr helfen würde.

Viele, die mit ihr operiert wurden, sind gestorben, sie aber lebte noch 15 Jahre und starb 1983 an Altersschwäche.

"Dank dir, heiliger Vater, großer Lehrer,
dass du unser Gebet erhört, und dass du zu Gott
gebetet für uns Verworfene und Sünder.

Deine Worte besänftigen auch heute meine Seele
Wie auch vor 20 Jahren und wurden

Zum einzigen wahren Führer und Wegweiser:

"Das ewige Leben wird bewahrt und gehalten

durch das ewige Gut und die ewige Gerechtigkeit,
ewige Wahrheit und ewige Weisheit".

Oh, gütiger Starez, Vater Justin,

bete zu Gott für uns Sünder und

sei uns Schild, denn du bist eingegangen ins ewige
Leben.

Gottes Knecht Zlatija".

1999

Senka Trivic aus Sombor erkrankte plötzlich. Diagnose – Krebs. Sie nahm Zytostatiken ein, blieb ohne Haare, ohne Willen. Sie wollte nur noch ihren Wunsch erfüllen – ihre beiden Söhne taufen. Sie machten sich zum Kloster Ostrog auf den Weg, aber das erste Kloster auf ihrem Weg war Celije. In Celije küsste sie ein Partikelchen der Reliquien des hl. Nektarios von Ägina. Man hielt ihr einen Gebetsgottesdienst an Abbas Grab, und sie fühlte, dass mit ihr etwas passiert, sie bemerkte, dass große Stücke geronnenen Blutes aus ihr austraten. Dasselbe wiederholte sich auch im Kloster Ostrog. Als sie zur Untersuchung ins Krankenhaus kam, sagte man ihr, dass keine Operation nötig sei, da alles in Ordnung sei. Im Schlaf erschien ihr der heilige Vater Justin, den sie nicht hören konnte, dessen lichter Antlitz ihr aber alles sagte. Jetzt arbeitet sie als Führer, missioniert und erzählt allen von diesem Wunder.

*

Schwester Jevrosima Jaksic aus Novi Sad war am Dickdarm krebskrank, durchlief alle Therapien und Bestrahlungen, aber ohne positive Ergebnisse. Sie war erst 33 Jahre alt. Als ihr nichts mehr helfen konnte, erzählte ihr Dr. Babic vom Kloster Celije und von Vater Justin. Da betete sie zu Gott, dem hl. Basilius d. Gr. (ihrem Familienfest) und Vater Justin, und versprach im Fall der Gesundung das Kloster Celije zu besuchen und eine Spende zu machen. Alle waren gegangen, und nur sie blieb allein im Bett. Sie empfand eine gewisse Angst – war sie etwa gestorben? Aber in demselben Moment erschien irgendein Wesen, zu dem sie Vertrauen hat, und welches ihr ohne Worte antwortet, dass sie nicht sterben wird und dass sie Kinder groß-

ziehen wird. Am morgen wachte sie auf und fühlte sich sofort besser. Gott sei dank, heute ist sie völlig gesund.

2000

Im August dieses Jahres erzählt Mirjana Markovic aus Valjevo: "Mein Gevatter Milos Djekic erlebte einen schweren Verkehrsunfall und blieb im Koma". Sie fühlte das Verlangen, an Vater Justins Grab zu kommen und hier betete sie zum heiligen Abba, wie zu einem Lebenden, für ihren Gevatter – dass er ihm hilft, seine Sünden vergibt, da er eine wunderbare Familie hat, zwei goldige Kinder (wie es ihr auf der Seele lag). Nach zwei Stunden, als sie nach Hause ging, teilte ihr die Gevatterin mit, dass Djele aufgewacht, zu sich gekommen sei.

*

Mitgeteilt erst im Jahr 2000. – Borivoje Petrovic (aus Valjevo) und seine Gattin hatten keine Kinder. Im lange vergangenen Jahr 1976 lernte er Vater Justin kennen und beichtete ihm sein Unglück. Der Abba tröstete ihn, versprach für ihn zu beten. Und es geschah ein Wunder – am 17. Februar 1977 wurde ein gesunder Junge geboren, obwohl die Ärzte bei der Geburt sagten, das Kind werde nicht überleben. Jetzt studiert der Sohn Borivojs im dritten Jahr an der Theologischen Fakultät in Belgrad.

2001

Im 47. Lebensjahr musste sich Gordana Pesic aus Valjevo einer Gallenoperation unterziehen. Am Vortag der Operation sah sie im Traum eine schöne, durchsichtige Wolke, die sich in der Mitte öffnete, und dann sah sie Abba Justins Grab, genau so wie es aussieht. Da sie früher zum Grab gekommen war und hier gebetet hatte, wusste sie von Vaters Hilfe. Die Operation war erfolgreich, nach vier Tagen kam sie nach Hause.

*

S.B. aus Neu-Knezevac (im Banat) las irgendwo von den Wundern des seligen Vaters Justin. Plötzlich erreicht ihn die Nachricht aus dem Ausland, dass sein Bruder einen Schlaganfall erlitten hat, und dass es ihm sehr schlecht geht. Am Abend betet er lange zum heiligen Starzen, und am Morgen erfährt er, dass es seinem Bruder wesentlich besser geht, während die erstaunten Ärzte den Grund für die schnelle Besserung nicht kennen.

2002

Milan und Liljana Milosevic, aus der Siedlung Radjevski, hatten 12 Jahre keine Kinder. Auf Empfehlung des Bruders von Milovan kamen sie nach Celije. Hier feierte man einen Gebetsgottesdienst und gab ihnen geweihte Trauben. Im Jahr 2000 bekamen sie eine Tochter Andjelka, und 2002 – den Sohn Vladimir.

Im selben Dorf lebten Dusan und Danijela Blagojevic 5 Jahre in kinderloser Ehe. Vater Velja (der Priester) brachte Zucker, der auf Vaters Grab gesegnet war, und



100Jahrfeier in Chelije

Wasser, das sie 40 Tage lang tranken. In dem Jahr bekamen sie eine Tochter Dragana, und bald darauf einen Sohn Dejan.

*

Am 17./4. März 2002 kam Schwester Jelka aus dem Banat (aus Zrenjanin) zu Fuß aus Valjevo. Ihre Tochter Dragana (34 Jahre, ledig) war vor 2-3 Jahren nervenkrank geworden. Sie hatte vom Kloster Celije durch einige Freundinnen gehört. Als sie in die Kirche kam, fiel sie vor der Ikone der Gottesmutter nieder und schluchzte laut. Die wachhabende Schwester (Nonne) zeigte ihr Abbas Grab, sie umarmte sie und fiel mit ihrem schweißbedeckten Gesicht auf die Erde und betete zu Abba um Hilfe. Nach 10 Tagen kam sie und sagte, dass es Dragana sichtlich besser gehe. Sie kam aus dem Krankenhaus. Daher kommen sie jedes Jahr zum Abba, um dem heiligen Starzen für seine Hilfe zu danken.

2003

Nach der Geburt des Sohnes Alexander konnte Vesna Vujakovic aus Kaca im Banat keine Kinder mehr bekommen. Beim Besuch unseres Klosters hörte sie, dass der hl. Vater Justin allen hilft, die aufrecht zu ihm beten. Da betete auch sie an Vaters Grab darum, noch ein Kind zu bekommen. Nach dem Tag des hl. Petrus (2003) kam sie in andere Umstände und Anfang April 2004 gebar sie ohne Schwierigkeiten.

*

Am ersten Sonntag nach Ostern 2003 bezeugt Snezana Jovanovic aus Baric (bei Obrenovac): 1996 am Vortag von Verkündigung kam sie an das Grab des Abbas, um zu beichten. Sie hatte mehrere Abtreibungen gehabt, da sie ihr Mann dazu antrieb, die Kinder umzubringen. Jetzt beichtete sie alles vor dem Priester: wie sie daran dachte zu fliehen, sich scheiden zu lassen, und sie schrie zum heiligen Abba, dass er sie rette und dass er ihr helfe, denn sie war wieder schwanger. Von da an bis heute 2003 (erste Woche nach Ostern) ist sie nie mehr zu Abtreibungen gegan-

gen. Jetzt hat sie zwei Söhne – Bojan und Mark.

2004-5

Georg Kalanj, geb. 27.11.2003, wurde am 3.3. 2004 im Institut für Mutter und Kind in Belgrad operiert. Am Vorabend der Operation (2. März) kam Georgs Vater in das Kloster Lelic und ins Kloster Celije, um zum hl. Nikolaj und zum hl. Vater Justin zu beten. An Abbas Grab verspürte er während des Gebets einen starken Wohlgeruch, so wie den Geruch von Weihrauch. Der

Name Georgs wurde in vierzig Liturgien kommemoriert. Die Operation verlief gut, so dass man dem Kind keine Bluttransfusion machen musste. Jetzt ist Georg gesund.

*

Zu Weihnachten 2004/5. Stanoje aus Belgrad schreibt in seinem Brief über ein Wunder Vater Justins. Er trainiert den brasilianischen Kampfsport JiuJitsu (bei dem die Kämpfer während des Kampfs vorwiegend auf den Knien sind). Im November 2003, nach einem Training, fühlte er Schmerzen im Knie, die sich ständig vergrößerten, und am Knie bildete sich eine kleine Rundung. Als er sich schlafen legte, nahm er die ausgewählten Predigten des Abba zum Lesen – Die Predigten in der Zeit von der Ewigkeit, und in ihm meldete sich das feurige Gebet und Freude, so dass er sich sofort daran machte, für das kranke Knie zu beten. Am folgenden Tag war am Knie überhaupt nichts! Abba führte ihn durch seine Predigten, wie Stojan in dem Brief sagt, näher zu Christus.

*

10.4.2005. Zivojin Vidakovic aus dem Valjevo Kamenitz erzählt folgendes: 1961 kam er zu Vater Justin, um für seinen kranken Sohn Dragan zu beten (der eine Gehirnhautentzündung hatte). Abba nahm ihm die Beichte ab, las ein Gebet über drei Stückchen Zucker und sagte, das Kind solle das essen (es war 6 Jahre alt). Da man ihn das Kind nicht besuchen ließ, gab er 500 Dinar, damit das Kind aus dem Krankenzimmer getragen würde, dieses aß zwei Stücke Zucker und steckte das dritte in den Mund. Am folgenden Tag, Montag, ging der Vater ins Krankenhaus, und man sagte ihm, dass es keinerlei Zeichen der Krankheit gäbe; nach zwei Tagen wurde er nach Hause entlassen, vollkommen gesund.

(Hier ist nur ein Teil der Wunder aufgeschrieben, welche der Herr durch Seinen Ihm gefälligen Diener, den hl. Abba Justin, vollbrachte. Unserem Gott sei Ehre!)

DEUTSCHLAND

Am 15./16. Oktober beging die **Regensburger Gemeinde** des Schutzes der Allheiligen Gottesgebärerin ihr Patronatsfest. Bischof Agapit konzelebrierten Priester Viktor Wdowitschenko und Diakon Alexander Boschmann. Vier Altardienner aus Stuttgart halfen zudem aus. Nach der Prozession um die Kirche lud die Gemeinde alle zu einem Festmahl ein. Dort spielten die Kinder ein sehr interessantes Theaterstück. Außer verschiedenen Versen wurde in dem Stück das gesamte Alphabet aufgeführt – die Kinder stellten die Buchstaben dar und sagten dabei Verse auf. Man konnte deutlich sehen, dass der Unterricht in der Sonntagsschule ihnen dabei hilft, die Russischkenntnisse zu vervollkommen. Das Gemeindeleben in Regensburg entwickelt sich erfolgreich.■

Am 5. und 6. November (23. und 24. Oktober) zelebrierte Erzbischof Mark die Gottesdienste in der Kirche des hl. Panteleimon in **Köln**, wo an diesen Tagen die Wundertätige Ikone der Gottesmutter von der Wurzel von Kursk anwesend war. Am Sonntag Nachmittag, den 6. November, besuchte Erzbischof Mark zusammen mit Erzpriester Bozidar Patnogie den schwer kranken Kirchenältesten der hl. Demetrios-Gemeinde, Michael Konias. Am Abend desselben Tages feierte er einen Akathistos-Hymnos vor der Wunder tätigen Ikone in unserer Gemeinde in Münster. Am Vormittag des folgenden Tages besuchte er den Dom in Münster und hatte danach eine Unterredung mit dem römisch-katholischen Bischof von Münster, Reinhard Lettmann, in der es hauptsächlich um einen Kirchenraum für unsere dortige Gemeinde ging.■

Am Abend des 25. Oktober/ 7. November und am Vormittag des 26. Okt./8. November zelebrierte Erzbischof Mark die Gottesdienste zum Patronatsfest der hl. Demetrioskirche in Köln. ■

Am Donnerstag, den 28. Oktober/10. November stand er den Gottesdiensten zum Patronatsfest des Klosters des heiligen Hiob von Počaev in **München** vor.■

HL. LAND

Vom 11. Bis 18. November hielt sich Erzbischof Mark zu einem routinemäßigen Besuch im **Heiligen Land** auf. Er zelebrierte täglich die Gottesdienste abwechselnd in den beiden Frauenklöstern auf dem Ölberg und in Gethsemane. Gemeinsam mit Abt Andronik, der die Aufgaben des Leiters der Geistlichen Mission ausführt, mit Äbtissin Elisabeth aus dem Kloster in Gethsemane und einigen Nonnen stattete er dem Patriarchen von Jerusalem, Seiner Seligkeit Theophilos, einen Besuch ab und besprach mit ihm sowie später mit dem Sekretär des Patriarchen, Metropolit Aristarchos, aktuelle Fragen des kirchlichen Lebens im Heiligen Land. Dabei interessierten sich die Würdenträger des Jerusalemer Patriarchats insbesondere über den Stand der Gespräche zwischen der Russischen Auslandskirche und dem Moskauer Patriarchat und drückten ihre Hoffnung aus, dass diese Gespräche zu einem positiven Ergebnis führen. Die Hierarchen des Patriarchats Jerusalem hoffen sehr auf eine Lösung des, wie sie sagten, unnatürlichen Zustandes, der 15 Jahre nach dem Wandel der politischen Lage in Osteuropa keine kanonische Grundlage mehr besitzt. Erzbischof Mark besuchte auch den Klosterhof in Jericho, wobei er mit den ihn begleitenden Nonnen auch dem im Bau befindlichen Kloster der Rumänischen Geistlichen Mission in Jericho einen kurzen Besuch abstattete und die sehr schöne Kirche mit

ihren Fresken bewunderte. Einen halben Tag verbrachte er in der Lavra des hl. Chariton in Ein Fara. Wie gewöhnlich absolvierte er eine Reihe von Besuchen und empfing Besuch der diplomatischen Vertreter verschiedener Staaten sowie der für Religionsangelegenheiten zuständigen staatlichen Stellen.■

BENELUX

Vom 11. bis zum 13. November befand sich Bischof Agapit in **Brüssel**, wo das 75-jährige Jubiläum des Baukomitees der Kirche des hl. und gerechten Hiob des Vielleidenden zum Gedenken des Zarenmartyrers Nikolaj II., der Zarenfamilie und aller in den Wirren Umgebrachten gefeiert wurde. Am Freitag Abend fand im Festsaal des örtlichen Rathauses ein feierlicher Jubiläumsakt statt, bei welchem der Bürgermeister, Bischof Agapit und der Vorsitzende der ASBL (der belgische Stiftungsverein der Denkmalskirche), Dimitrij Alexeevič Heering Ansprachen hielten. Im Anschluss daran folgte ein Vortrag des Erzpriesters Nikolaj Ozolin, nach welchem der Kedroff-Chor unter der Leitung des Diakons Alexander Kedroff, dem Enkel des berühmten Komponisten, mit einem Konzert kirchlicher Musik auftrat. Am Sonntagabend vor der Nachtwache wurde von zwei Mitgliedern der Erlöser-Verklärungs-Gemeinde ein Vortrag über den "Znamennyj-Gesang" gehalten.

Die Nebenkirche der Erlöser-Verklärungs-Kirche im Dorf Ostrov dien-

BRÜSSEL (Belgien). Feierlicher Festakt, bei dem der Bürgermeister, Bischof Agapit und der Vorsitzende der ASBL (Belgischer Förderverein der Gedächtniskirche) Dimitrij A. Heering sprachen.



Foto: abess Moisseia



BRÜSSEL. Auftritt des Quartetts unter Leitung des Protodiakons Alexander Kedrow.

te seinerzeit als Vorbild für die Brüsseler Denkmalskirche. Die Gemeinde lud den heutigen Vorsteher dieser Kirche, Erzpriester Leonid Grihelis (er ist Professor, Spezialist für semitische Sprachen), zusammen mit

zwei Sängern zum Jubiläum ein. Die gesamte Nachtwache wurde im "Znamennyj" Gesang zelebriert. Bischof Agapit war darüber erstaunt, dass die Gemeinde, die den Partess-Gesang gewohnt ist, Gefallen

BRÜSSEL. Liturgie in der Gedächtniskirche. Mit Bischof Agapit konzelebrieren die Priester Evgenij Sapronov und Andrej Ostapchouk (Düsseldorf).



BRÜSSEL. Erzbischof Simon von Brüssel und Belgien (MP) mit Bischof Agapit.

am einstimmigen Gesang fand. Am nächsten Tag zelebrierte Bischof Agapit zusammen mit Erzpriester Stefan Weerts und Priester Evgenij Sapronov, sowie Diakon Sergij Orechov. Während der Liturgie beteten im Altar der hochgeweihte Simon, Erzbischof von Brüssel und Belgien (MP) und Erzpriester Leonid Grihelis. Nach dem Gottesdienst lud die Gemeinde zu einem Festmahl. Anlässlich des Festes wurde vom Moskauer Verlagshaus "Palomnik" (Pilger) ein neues Buch über die Denkmalskirche herausgegeben.■

DEUTSCHLAND

Am 7./20. Und 8./21. November feierte Erzbischof Mark die Gottesdienste aus Anlass des Patronatsfestes in der Kirche des hl. Erzengels Michael in München-Ludwigsfeld. Hier konzelebrierten ihm Priester Georg Seide und Protodiakon Georg Kobro.

(Predigt des Erzbischofs, siehe S. 17)

Am Freitag Abend fand in **Stuttgart** im Rahmen des Seminars "Wissenschaft und Religion – eine zeitgenössische Ansicht" ein Vortrag des Priesters Andrej Ostapchouk statt, der Professor für Atomphysik an der Technischen Hochschule der Stadt Aachen ist. Das Thema des Vortrags lautete: "Religiöse und philosophische Folgerungen aus der Quantenmechanik".

Am Morgen des Samstags, des

3. Dezembers, verlas der Diplom-Student Roman Tarasenko – Studiengang der Biogenetik – einen Vortrag zum Thema "Der moderne Stand der Evolutionstheorie nach Darwin". Das Seminar ist für Jugendliche in den oberen Klassen des Gymnasiums angesetzt worden. Dieses Unternehmen wird von der Stadtverwaltung unterstützt.■

Zum Fest des Einzugs der Allheiligen Gottesgebälerin am 21. November/4. Dezember, weihte Erzbischof Mark in der Kathedrale in **München** den Hypodiakon **Alexander Roloff** zum Diakon.

Der neugeweihte Diakon Alexander Roloff kam 1968 im Landkreis Omsk zur Welt. Er studierte am medizinischen Institut in Omsk. Von 1986 bis 1988 diente er in der Armee. Nach dem Armeedienst setzte er das Studium fort. Da die Familie Roloff deutscher Herkunft ist, siedelte sie 1991 nach Deutschland über. In Augsburg kam A. Roloff in die Russische Orthodoxe Kirche. Er begann das Männerkloster des hl. Hiob v. Počaev in München zu besuchen. Seitdem und bis heute bewirbt er den Bienenstand des Klosters. Nach einer langjährigen Vorbereitung empfing er die heilige Taufe im Jahre 2000. 2002 heiratete er Irina Baburina, die Tochter eines Priesters. 2003 kam sein Sohn Nikolaj zur Welt. Irina Vasil'evna wirkt aktiv in der Gemeinde in Augsburg mit – sie betreut die Kinder. Parallel zum Dienst als Diakon arbeitet Vater Alexander in der Orthopädischen Klinik der Stadt Augsburg.■

MÜNCHEN. Diakonsweihe von Alexander Roloff.



MÜNCHEN. Der neugeweihte Diakon Alexander Roloff zelebriert im Kloster.

DÄNEMARK

Bischof Agapit fuhr zum Fest des Einzugs der Gottesgebälerin in den Tempel nach **Kopenhagen**, um dieses Fest gemeinsam mit der dortigen Gemeinde zu feiern und auch zum Patronatsfest des hl. Alexander Nevskij dem feierlichen Gottesdienst vorzustehen. Dem Bischof konzelebrierte der Priester Sergej Plechov.

Am Dienstag, nach der Liturgie und der Prozession, zeigte Bischof Agapit der Gemeinde Diapositive und Videoaufnahmen der Feier des 120-jährigen Jubiläums des Lesna-Klosters und vom Besuch bei den Gemeinden in Luxemburg und Mannheim. Großes Interesse rief

auch der Bericht von der Errichtung des Frauenklosters in München hervor.■

USA

Nachdem Erzbischof Mark am Sonntag, den 21. November/4. Dezember die Liturgie in der Kathedrale der Heiligen Neumärtyrer und Bekenner Russlands in München gefeiert hatte, reiste er am folgenden Tag mit der Wundertätigen Ikone nach **New York**, um dort an der ordentlichen Sitzung des Bischofssynods teilzunehmen. Nach den Sitzungen des Synods und der Vorbereitungskommission für das IV. Gesamtkonzil der Auslandskirche nahm Erzbischof Mark gemeinsam mit den anderen Mitgliedern des Synods an den Gottesdiensten zum Fest der Wundertätigen Ikone, dem Patronatsfest der Synodalkirche, teil. Ebendort zelebrierte er auch die Liturgie am darauf folgenden Sonntag.■

DEUTSCHLAND

Vor dem Patronatsfest der Kirche des hl. Nikolaus in **Frankfurt** reiste Erzbischof Mark bereits am Sonnabend, den 3/17. Dezember an, um die Gottesdienste am Sonnabend sowie Sonntag in dieser Kirche zu zelebrieren. Am Sonntag nach der Liturgie führte er eine Gesprächsrunde mit den Gemeindemitgliedern zum Thema des Verhältnisses zwischen der Russischen Auslandskirche und dem Moskauer Patriarchat durch. Nach einer Einleitung, in welcher er über den Prozess der Annäherung sprach, der in den letzten Jahren vor allem durch den Besuch des Ersthierarchen der Auslandskirche, Metropolit Laurus, mit einer großen Delegation aus Geistlichen in Russland in Gang gekommen war, erläuterte er die veröffentlichten Dokumente der Arbeit der beiden Verhandlungs-Kommissionen und beantwortete darauf zahlreiche Fragen aus der Mitte der Gläubigen.

Am Sonntag Abend, den 5./18. Dezember und Montag Vormittag, den 6./19., stand Erzbischof Mark den Gottesdiensten zum Fest des hl. Nikolaus von Myra in Lykien vor. Ihm konzelebrierte der Vorsteher der Gemeinde, Erzpriester Dimitrij Ignatiew, sowie Priester Ioann Grintschuk und Protodiakon Georgij Kobro.■

Am Sonntag, dem 5./18. Dezember (Gedenktag des hl. Sabbas des Geheiligten), am Vorabend des Festes des hl. Nikolaus in **Stuttgart**, weihte Bischof Agapit während der Lesung der sechsten Stunde den Leser **Wladimir Boschmann zum Hypodiakon**. Während der Göttlichen Liturgie weihte B. Agapit den Diakon **Igor Blinov in das Priesteramt**. Dem Bischof konzelebrierten Priester Ilja Limberger und Diakon Alexander Boschmann, der Vater



Priester Igor Blinov

Igor auch an den Altar führte. Vater Igor zelebrierte im Laufe eines Jahres im Diakonsamt und wird künftig als zweiter Priester in der Stuttgarter Gemeinde seinen Dienst versehen, wodurch er den pastoralen Dienst von Vater Ilja Limberger erleichtert. Seine erste Proskomidie (Zurüstung der Heiligen Gaben zur Liturgie) beging der Neugeweihte am Festtag des hl. Nikolaus. Die nach der Weihe vorgeschriebenen Tage des Zelebrierens der Göttlichen Liturgie verbrachte Vtr. Igor im Mönchskloster in München und im Frauenkloster in Buchendorf. Vater Igor hat drei Kinder. Sein weltlicher Beruf ist der eines Arztes, und er besitzt eine Praxis. Er studiert gleichzeitig am Seminar in der Dreihits-Sergius Lavra in Moskau per Fernstudienkurs.

Zum Patronatsfest konzelebrierte Bischof Agapit der Diakon Alexander Roloff, in Vertretung von Vater Alexander Boschmann, der wegen seiner weltlichen Arbeit nicht dem Gottesdienst beiwohnen konnte.■

Am Sonntag der hll. Vorväter, dem 12./25. Dezember, weihte Bischof Agapit den Hypodiakon **Wladimir Boschmann zum Diakon**. Bischof Agapit konzelebrierten die



Diakon Vladimir Boschmann

Priester Ilja Limberger und Igor Blinov, sowie der Diakon Alexander Boschmann. Vater Wladimir ist Vetter von Vater Alexander Boschmann, und hat vier Kinder. Die Vettern leben als Nachbarn – in zwei Familien gibt es insgesamt zehn Kinder. Die älteren Söhne sind bereits seit vielen Jahren Altardiener, die älteren Töchter singen im Chor. Seine ersten Liturgien zelebrierte Vtr. Wladimir in der Kathedrale während der "Orthodoxen Tagung", im Anschluss daran im Kloster des hl. Hiob von Počaeu.■

Vom 26.-28. Dezember fand in **München** an der Kathedrale die alljährliche „Orthodoxe Tagung“ statt, zu der sich Gläubige aus allen Teilen der Deutschen Diözese versammelten.■

Dieser Tagung folgte am 28. 12. eine Versammlung der Priester und der Kirchenältesten der Diözese. Hier wurden aktuelle Probleme des kirchlichen Lebens besprochen und die Delegierten der Diözese für das Gesamtkonzil der Auslandskirche im Mai 2006 gewählt. Die Priesterschaft wählte als Delegierte: die Priester Ilja Limberger und Andrej Sikojev, während die Kirchenältesten den Hypodiakon Michael Gorachek (Kirchenältester in Frankfurt) und Dr.

Alexander Kravchenko (Saarbrücken) wählten.■

Alle Gottesdienste zu Weihnachtsfest zelebrierte Erzbischof Mark in der Kathedrale in **München**.■

Am 1./14. Januar 2006 flog Erzbischof Mark nach der Liturgie in München nach **Berlin**, um hier die Vigil und am folgenden Tag, Sonntag den 2./15. Januar, zum Fest des hl. Seraphim von Sarov die Gottesdienste mit der Berliner Gemeinde zu feiern. In Berlin zelebrierte mit dem Diözesanbischof der Ortspriester, Vater Andrej Sikojev. Am Sonntag Abend versammelte sich ein großer Teil der Gemeinde im Hause des Priesters zu einem Abendessen, zu dem viele der Gemeindemitglieder durch mitgebrachte Speisen beitrugen, und zu einem geistlichen Gespräch. Erzbischof Mark sprach eingehend über das Gebet und von kirchlichen Gebräuchen, die vielen heute nicht oder nur unzureichend vertraut sind. Danach beantwortete er Fragen aus dem Kreis der Gemeinde. Am Montag, den 3./16. Januar kehrte er nach München zurück.■

GROSSBRITANNIEN

Die Ikone der Gottesmutter von der Wurzel von Kursk besuchte vor Weihnachten für einige Tage Großbritannien. Besonders erfreulich war, daß sich die Ikone während des Weihnachtsfestes in unserer Kirche befand.

Die von Vater Wadim Zakrewskij geleitete feierliche Liturgie im Beisein der wundertätigen Ikone fand am Samstag, dem 7. Januar 2006, um 10:00 Uhr in der Unteren Kirche der heiligen Zarenmartyrer statt. Die Erzpriester Foma und Petr konzelebrierten. Zahlreiche Gemeindemitglieder hatten sich in der Kirche versammelt; viele von ihnen empfingen die heilige Kommunion, insbesondere die Kinder. Nach der Liturgie versammelten sich alle in der Kirchenhalle zu einem festlichen Mittagessen. Danach wurde die Vesper gefeiert und am nächsten Tag die Sonntagsliturgie, gefolgt von einem Kinderfest unter dem Motto „Der Tannenbaum“.■



WEIHNACHTSFEIER IN LONDON



Der russische Winter

Am 14. Januar 2006 nahm die Schwesternschaft der Kirche am Festival „Der russische Winter“ teil. Das Festival auf dem Trafalgar Square fand schon zum zweiten Mal statt und es ist eines der größten Neujahrsfeste in Großbritannien. Es erinnert an den alten Neujahrstag des Julianischen Kalenders und lockt sowohl zahlreiche Russen, Rus-



LONDON. Festival „Russischer Winter“ auf dem Trafalgar Square



sichsprachige sowie Vertreter unterschiedlicher osteuropäischer Nationen an als auch alle anderen, die

sich für Rußland und die russische Kultur interessieren.

Unsere Schwesternschaft mietet ein kleines Zelt und bietet den zahlreichen Besuchern Ikonen, Bücher und andere religiöse Artikel an. In diesem Jahr waren darüber hinaus auch verschiedene Vorspeisen zubereitet worden. Viele Besucher hinterlassen Gedenkzettel und bitten uns, für ihre Angehörigen und Verwandten Kerzen anzuzünden.

Die Bedeutung des auf den ersten Blick bescheidenen Beitrages unserer Schwestern, die dieses russische Fest auf dem Trafalgar Square beseelen, ist kaum zu überschätzen.■

PREDIGT VON S. E. ERZBISCHOF MARK in der Kirche des Hl. Erzengels Michael anlässlich des Patronatsfestes

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Liebe Brüder und Schwestern!

Die Engel, Erzengel und die anderen körperlosen Kräfte, deren Fest wir heute feiern, sind Gestirne am Himmel Gottes. Doch ist der Mensch ein größeres Gestirn, eine größere Sonne als der Engel. Denn nur von ihm ist gesagt, dass er nach Abbild und Ähnlichkeit der Dreisonnigen Gottheit geschaffen ist.

Doch ist dies in unserer Welt zu sehen? Nein. Man sieht die Verfinsterung aller menschlichen Gestirne durch die Sünde, denn die Sünde erschlägt die Sonne, die im Menschen geschaffen ist, und führt den Menschen weg von Gott, vom Uranfänglichen Licht.

Erst gestern haben wir in der Lesung des Evangeliums gehört (Lk 16, 19-31), auf welche Weise die Sünde den Menschen von Gott wegführt. Der Reiche feierte an Gelagen und empfing alle Güter dieser Welt, dachte nur an Kleidung, Trinken und Essen. Dies lehrte ihn die zeitgenössische «Zivilisation». Und heute ist der ganze menschliche Verstand der zeitgenössischen Welt auf den materiellen Wohlstand ausgerichtet. Wir aber, liebe Brüder und Schwestern, haben uns am heutigen Tag in dieser Kirche versammelt, um zu beweisen, dass nicht alles verloren ist, dass es noch Menschen gibt, die zum Höheren streben, zum Himmlischen, zum Engelhaften. Dies ist möglich, wenn wir uns von unserem Stolz lossagen, wenn wir anerkennen, dass alles Gute uns von Gott gegeben ist, gegeben ist, damit wir es vermehren wie Talente, doch es nicht als eigenen Besitz betrachten, sondern nur als befristete Leihgabe, derer wir zum Ruhme Gottes mächtig sind. Und wenn wir in den Tempel Gottes eintreten, Gott rühmen, Ihn in Psalmen und Gesängen preisen, am meisten jedoch – durch unsere Buße, so vereinigen wir uns mit den Engeln, Erzengeln, Mächten, Gewalten, mit allen Rängen der Engel, die ihr Omophorion über uns halten, uns mit ihrer Liebe bedecken, mit ihrem Eifer im Gebet zu Gott.

Die Verfinsterung, die die Menschheit ereilt hat, ist vor allem darin zu sehen, dass an jeglichem Ort der Erde Krieg herrscht, Morde begangen werden, Kindermorde, Abwendung des Verstandes, des Herzens und der Seele von Gott. Doch wenn in uns selbst, – zeitweilig – äußerer Friede herrscht, so kann dieser Friede schlimmer als Krieg sein. Noch im vierten Jahrhundert sagte der heilige Gregorios der Theologe: besser ist Krieg, als ein Frieden, der uns von Gott wegführt.

Also, lasst uns gewahr werden, dass unser Krieg nicht gegen den Menschen geführt werden muss, nicht gegen den Nächsten, sondern gegen Sünden, gegen die sündhafte Verfassung in jedem von uns. Wenn wir der Sünde *bis aufs Blut widerstehen*, wie der heilige Apostel Paulus sagt (Hebr 12, 4), dann erwerben wir Erfahrung in diesem Kampf und Geduld, erwerben jene Liebe zu Christus, die uns von den Fesseln der Sünde befreit und zur wirklichen, wahren Freiheit führt, zu neuen Weiten Gottes in unserem Leben. Wir erwerben dies, liebe Brüder und Schwestern, wenn wir zum Frieden mit Gott streben, zum Frieden mit uns selbst, zum Frieden mit unserer Seele, die in Gott ruht, und von Ihm Kraft und Gnade schöpft, um wie die Sonne überaus höher als die Engel und Erzengel zu erstrahlen. Amen.

Zum Artikel

„Aus der Geschichte des Lesna-Klosters“

(„Bote“ Nr. 6 / 2005, Seite 21)

Die Redaktion bekam einen Brief von der Nonne Jewfrosina aus dem Lesna-Kloster.

„Ich habe den im „Boten“ veröffentlichten Text über das Kloster durchgeschaut. Im Großen und Ganzen ist im Text alles richtig, nur die Zahlen stimmen nicht immer. Dort, wo es um die Evakuierung aus Lesna und um den Umzug nach Petrograd geht, wurde geschrieben, dass sich 100 Schwestern im Nowodewitschij-Kloster und 400 im Johannes-Kloster niedergelassen hätten. Das allerdings klingt unwahrscheinlich. Anderen Angaben zufolge gab es zu der Zeit 400 Schwestern im Kloster, in anderen Textabschnitten werden 500 Schwestern erwähnt. Als die Evakuierung stattfand, wurden sämtliche Kinder von den Lesnaer Schulen und Waisenhäusern zusammen mit allen Schwestern und mit dem in diesen Einrichtungen beschäftigten Personal tief nach Russland hinein nach Nischnij Nowgorod gebracht. In unserem Kloster haben sich ca. 70 Schwestern niedergelassen.

Die restlichen 200-250 Schwestern haben sich im Nowodewitschij-Kloster und im Johannes-Kloster eingerichtet, sowie wahrscheinlich auch im Leuschin-Kloster, weil die Äbtissin Jekaterina mit Äbtissin Taisija Leu-

schinskaja bekannt war (die beiden waren geistliche Kinder vom heiligen gerechten Johann von Kronstadt) und ihr Kloster besucht hat. Ich besuchte das Johannes-Kloster. Es ist unmöglich, dort 400 Schwestern zusätzlich zu den eigenen Schwestern zu unterbringen.

Ich besuchte auch das Nowodewitschij-Kloster und ich denke nicht, daß es für sie möglich war, zusätzlich 100 Schwestern aufzunehmen. Zur damaligen Zeit war es das größte Nonnenkloster in Petrograd. Unsere entschlafene Mutter Magdalena, die für die Unterbringung im Kloster zuständig war, hatte das Nowodewitschij-Kloster gut in Erinnerung behalten, sie besuchte es auch. Vielleicht wäre es besser, die genauen Zahlen einfach nicht zu erwähnen. Es dürfte kaum möglich sein, sie exakt festzustellen.

Was unsere Zeit in Rumänien betrifft, kann ich Folgendes sagen: Im Text steht, daß unser Kloster Rumänien aufgrund der Forderung, die rumänische Staatsbürgerschaft und die rumänische Sprache sowie den neuen Kalender anzunehmen (das Letztere steht nicht im Text), verlassen hat.

Die Urkunde über die kanonische Entlassung aus der Rumänischen zur Serbischen Kirche sowie die Liste der Schwestern und der Geistlichen werden bei uns aufbewahrt. Ich erinnere mich jetzt nicht mehr genau daran, aber ich denke nicht, dass es 62 Schwestern gab, wie im Text steht. Es waren eher ca. 45 Schwestern.■

ORTHODOXE TAGUNG IN MÜNCHEN

Vom 26. bis zum 28. Dezember 2005 fand an der Kathedrale in München die traditionelle alljährliche Orthodoxe Tagung statt. Wie gewohnt, wurden während der Tagung in der Kathedrale täglich Gottesdienste zelebriert, die Teilnehmer beichteten und empfingen die Kommunion.

Zur Tagung waren drei Referenten geladen: Erzpriester Nikolai Artemoff, Priester André Sikojev und S. V. Chapnin aus Moskau.

Im ersten Vortrag beschrieb **Erzpriester Nikolai Artemoff** den **Ablauf des Sakraments der Taufe** und erklärte im Einzelnen die Gebete und Handlungen. Vorab – was gewöhnlich am Eingang, oder vor dem Eingang zur Kirche geschieht: die Absage an den Satan, den Gottesfeind, die Zusage und Hinwendung zu Christus. Dann wurden die Tiefe und die Schönheit der Gebete zur Wasserweihe erschlossen. Das dreimalige Untertauchen mit der Anrufung der Dreiheit, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, bezeichnet das Begräbnis in den Tod Christi und das Hinaustreten in das neue Leben, in die neuen Dimensionen der Auferstehung Christi, des Gottessohnes, zum Empfang der "Sohnschaft", zur Teilhabe am göttlichen Leben. Besonderes Augenmerk richtete der Vortragende auf das darauf folgende und mit dem ersten verbundene zweite Sakrament, nämlich die Myronsalbung, die als "Siegel der Gabe des Heiligen Geistes" verliehen wird. Alle Sinne des Neugetauften werden mit einem besonderen, wohlriechenden Firmöl (Myron) gesalbt, das von einer Versammlung von Bischöfen geweiht wurde. Die Salbung erfolgt durch Kreuzzeichen, die mit einem Pinsel gesetzt werden: auf die Stirn (Denken), auf die Augenlider (Sehen), unter die Nasenflügel (Atem, Riechen), auf die Ohren (Hören) und den Mund (Schmecken und Sprechen), das Herz (Fühlen), Hände (Handeln) und Füße (Bewegung im Raum). Das griechische Wort "Christos" bedeutet: Gesalbter. Der Christ wird gesalbt, damit alle Sinne und Lebenskräfte des Menschen königlich wirken im Christusreich, dem Reich Gottes. In dem Vortrag wurde ein sehr ganzheitliches Bild unseres Eintritts in die Kirche als dem lebendigen Leib Christi gezeichnet, wobei auch unterstrichen wurde, dass die Fortsetzung des Lebens in Christus, gemäß dem Wort des Erlösers selbst, untrennbar mit der Teilnahme an allen Seinen Sakramenten verbunden ist, besonders an der Heiligen Kommunion.

Seinen zweiten Vortrag widmete **Erzpriester Nikolai Artemoff** der Epoche des großen Umbruchs im 17. Jahrhundert, den **Beziehungen zwischen dem Zaren Alexej Michajlovič und dem Patriarchen Nikon**. Vom 17. Jahrhundert an steuerte Russland beständig auf das Jahr 1917 zu. Der Umbruch in den Beziehungen zwischen der Kirche und dem Staat wurde vollendet durch den gottesfeindlichen Staat. Obwohl die Kirche in dieser Welt lebt, sind ihre Ziele doch höher als die



staatlichen. Eine Zusammenarbeit auf der gesellschaftlich-sozialen Ebene und in Fragen des Erziehungswesens ist wünschenswert. Unzulässig aber ist der Zugriff des Staates auf die Seele des Menschen. Die pastorale Verantwortung führt hier zum Widerstand gegen die irdischen staatlichen Bestrebungen um der Verteidigung der höchsten Werte willen. Patriarch Nikon blieb nicht nur unverstanden in einem solchen Konflikt, sondern ganz offensichtlich sind die Intrigen der Bojaren und die Ungerechtigkeit, mit der Gericht über ihn gehalten wurde. Es ist äusserst erstaunlich, unterstrich Vater Nikolai, dass die umfangreichen Schriften des Patriarchen Nikon, die er zur Verteidigung seiner Ideen verfasst hatte, im 19. Jh. ins Englische übersetzt und in einer sechsbändigen Londoner Ausgabe kommentiert wurden, erst in unseren Tagen, endlich in Russland herausgegeben wurden. Das Bild von Patriarch Nikon wird in der historischen Wissenschaft noch zu klären sein, denn es ist weitgehend verzerrt, sogar bei solch hervorragenden Historikern wie S. M. Solov'ev.

In seinem ersten Vortrag stellte **Sergej Chapnin** die offizielle Kirchenzeitung "Cerkovnyj Vestnik" vor (er ist verantwortlicher Redakteur). Dann widmete er sich der Frage der **orthodoxen Kinderliteratur in Russland**. Dies wurde ergänzt von seinen Eindrücken aus einer Vielzahl von Reisen durch die Weiten des Landes, was die Wiederherstellung des kirchlichen Lebens und die damit verbundenen innerkirchlichen Prozesse betrifft. Dem Vortrag folgte eine lebhaft diskutierte Diskussion, ein lebendiges Gespräch zwischen dem Vortragenden und der Zuhörerschaft.

Am folgenden Tag zeigte **Sergej Chapnin** die Multimedia-Präsentation "**Bildsysteme: Von der Ikone zur Reklame**", die auf der Arbeit einer Forschungsgruppe im Rahmen des Verlagsrates der Russischen Kirche basiert. Das Thema dieser Arbeit ist die Struktur von Bildern und Bildsystemen in unserer Zeit. Auf diesem Gebiet erweist sich, dass die Massenkultur

immer mehr danach strebt, die Methoden sakraler Künste zu beherrschen, um eine Imitation des "Heiligen" in einer "neuen Synthese" von Kunst und Religion zu erstellen.

Die Präsentation beruht auf der Grundlage der Lehre der Heiligen Väter (Basilius des Großen, Johannes von Damaskus, Simeon des Neuen Theologen, Maximus des Bekenners) sowie zeitgenössischer Philosophen, Kulturwissenschaftler, Politologen und Religionswissenschaftler (R. Guenon, M. Eliades, S. Zizek, A. Genis u. v. a. m.). Sechs Stufen der Degradierung in der Beziehung des Bildes zur Realität wurden mit Beispielen belegt – von der Ikone, dem geistlichen Bild, bis zur zeitgenössischen Kunst und Reklame. Es ist ein bedauerliches Faktum, dass heutzutage sogar orthodoxe Menschen die Bildsprache der Ikone nicht verstehen, die geschaffen ist, um das zu zeigen, was das Auge nicht sehen kann. Die Prinzipien dieser geistlichen Kunst sind an die Peripherie des sozio-kulturellen Raumes gerückt, während zugleich dieselben Prinzipien ausgiebig von der Symbolsprache der Reklame verwendet werden. Das, was in der Ikonenkunst der geistlichen Erkenntnis dient (z.B. die umgekehrte Perspektive, die ontologische Schule der Maße, die Beziehung "lebendig-unlebendig"), wird jetzt zum Dienst an der Konsumgesellschaft eingesetzt. Obwohl eine ganze Reihe von Beispielen im Saal ein Lachen hervorrief, waren sich doch alle einig, dass diese Tendenzen die Aufnahmefähigkeit des Menschen für die orthodoxe Sicht der Dinge behindern können und keineswegs als ungefährlich einzustufen sind.

Sergej Chapnin berichtete auch über das Experiment einer auf den Resultaten der Forschungsarbeit beruhenden Gegenkampagne "Ursprünglicher Sinn des Wortes". Reklameslogans bekannter Firmen, wie "Du denkst immer an uns", "Die Zukunft liegt in Deinen Händen" wurden mit der Ikone des Erlösers verbunden. Damit wurde den Menschen klargemacht, dass die Reklame eine Sprache benutzt, die sich des echten Sinnes bedient, der aus einem völlig anderen Kontext stammt, diesen Sinn aber verfälscht. Die Forschungsarbeit gründet auf der "Theorie des Ikonischen" des in Ungarn arbeitenden orthodoxen Philologen Valeri Lepahin. Auch ein Praktiker – der Ikonenmaler Pavel Buslaev – nimmt an der Arbeit teil.

Priester André Sikojev hielt den Vortrag "Das Patriarchat – Ursprünge und Bedeutung".

Er legte die Entwicklung der nachapostolischen Kirchenstrukturen dar und zeigte auf, dass die Patriarchate sich erst allmählich auf der Grundlage der Struktur der Metropolitankreise entwickelten. Die Metropolen waren Kirchenzentren, weil sich hier in der Verbindung mit den staatlich-administrativen und ökonomischen Strukturen auch das gesellschaftliche Leben konzentrierte. Als Zentren mit vornehmlich missionarischer Bedeutung erhielten die Patriarchate im Konzil von Nicäa (325) eine besondere Verantwortung für die anderen Kirchen ihres Gebiets. Zu eigentlichen

Patriarchaten in unserem Sinne wurden die Metropolen mit dem jeweiligen Patriarchen ihrer Spitze jedoch erst in Chalkedon (451). Die Kiever Rus' war eine Metropole im Patriarchat Konstantinopel, und auch die kirchlichen Oberhäupter der Russischen Kirche, die sich 1448 für autokephal erklärt hatte, trugen den Titel "Metropolit von Kiev und ganz Rußland". Der erste russische Patriarch ist Hiob (1589). Zehn Patriarchengenerationen später zerbrach die Harmonie zwischen Zar und Patriarch (darüber sprach Erzpriester N. Artemoff).

Gestützt auf letztlich antichristliche Ideologien westlicher Prägung, lässt Peter I. keinen neuen Patriarchen zu, sondern richtet eine Synodalstruktur ein und verstaatlicht diese durch einen "Ober-Prokurator". Die Selbsternennung des Imperators Paul I. zum Oberhaupt der Kirche war nach den Worten des Metropoliten Antonij Chrapovizkij eine "Blasphemie mystischen Charakters", und lädt damit die „Verdamnis auf Russland“. Nach Metropoliten Antonij ist dies die Wurzel der russischen Revolution. Der Zar blieb ohne kirchlich-geistlichen Beistand.

Weiterhin widmete Vater André seinen Vortrag dem kirchlichen Wirken des Metropoliten Antonij, der sich für die Wiederherstellung des Patriarchenamtes in der Russischen Kirche einsetzte. Dessen ekklesiologische Sicht fasste der Referent folgendermaßen zusammen: Das Haupt der Kirche ist Christus, der in den Sakramenten und durch die Liebe in den Hirten wirkt. Der Priester vereint in seinem Herzen die Gemeinde durch die Liebe; der Bischof – die Diözese; der Metropolit vereint mehrere Diözesen, die durch Territorium und Traditionen verbunden sind; der Patriarch schließt in seinem Herzen das gesamte Volk der Ortskirche ein und steht ihm geistig vor. Er vereint die Gläubigen seiner Kirche mit der ökumenischen Orthodoxie und den einzelnen Orthodoxen Kirchen.

Die Bolschewiki setzten sich die Vernichtung der Kirche zum Ziel. Wenn die petrinischen Reformen die Kirche dem Staat untergeordnet hatten, so hat die "Loyalitätserklärung" des Metropoliten Sergius (1927) diesen Umbruch im Kontext des gottfeindlichen Absolutismus abgebildet.

Nicht von ungefähr zeigt sich die geistliche Bedeutung des Patriarchenamtes besonders in den Zeiten der Wirren, innerkirchlicher Konflikte oder kirchlicher Wiedergeburt. Leuchtende Beispiele hierfür liefern die Moskauer Patriarchen Hermogen und Tichon. Aber auch der tägliche, von außen oft nicht wahrgenommene Dienst eines Patriarchen am Volk ist in diesem Sinne bedeutsam und, -wie unsere Zeit belegt-, schenkt dem Leben eines Volkes die nötige geistliche Einheit. Vater Andrej zeigte das an den Beispielen der zeitgenössischen Patriarchen – Pavle von Serbien, Ilja von Georgien und Alexij II. von ganz Russland.

Am letzten Tag der Tagung fand ein "Runder Tisch" statt, der die "Einheit der Kirche" zum Thema hatte, und an dem Erzbischof Mark und Bischof Agapit, sowie die oben genannten Referenten teilnahmen. ■

LICHTES GEDENKEN AN DIE NONNE ALEXANDRA

Früh am Morgen des zweiten Tages der Geburt Christi, der Synaxis der Allerheiligsten Gottesgebälerin und der heiligen Gottesahnen, entschlief unsere Schwester, die Nonne Alexandra, mit weltlichem Namen Natalija Borisovna Parfenova. Die letzten Jahre ihres Lebens tat sie in der Klosterbibliothek Dienst. Vielen Pilgern unseres Klosters war sie wegen ihrer Gabe mitfühlender Liebe und ihrer Fähigkeit, zuzuhören und zu trösten, bekannt. Ihre monastische Biographie ist ziemlich alltäglich und ohne große Ereignisse: Am 18. September 1983 trat sie in das Kloster Lesna ein; am Festtag der Ikone von Lesna, am 2. Oktober 1988, wurde sie zur Rjasofor-Nonne geweiht, und am 6. November 1996 wurde sie in Erinnerung an die Neumärtyrerin und Zarin Alexandra in das kleine Schima mit dem Namen Alexandra geweiht. Doch diese 22 Jahre der monastischen Askese waren die Vollendung und Kulmination eines beschwerlichen Lebenswegs und einer langen Suche nach dem wahren Sinn des Lebens.

Die Nonne Alexandra wurde am 6. Juni 1921 in Kiew geboren. Obwohl sie im Säuglingsalter getauft wurde, erhielt sie keine religiöse Erziehung und blieb der Kirche fern. Erst in der Zeit der deutschen Besatzung, als die Kirchen wieder in großer Zahl geöffnet wurden, wandte sie ihre Aufmerksamkeit dem religiösen Leben ihrer Heimatstadt zu. In der Folge erzählte die Nonne Alexandra, dass sie dem ersten Gottesdienst in der Höhlenkirche beiwohnen durfte, die gerade in der Kiewer Pečerskaja Lavra (Kiewer Höhlenkloster) wiedereröffnet worden war. Sie studierte an der biologischen Fakultät, denn ihr ganzes Leben lang liebte sie leidenschaftlich alles Lebendige: Nicht nur die Menschen, sondern auch die Pflanzen, Vögel, Fische, Insekten und die Tiere. Wie viele Gelehrte begann sie allmählich durch das Wissen um die Schöpfung den Schöpfer zu erkennen. Gegen Ende des Krieges siedelte die Familie von Natalija Borisovna in den Westen nach Deutschland über, sie war eine von den russischen "DP"s (Displaced Persons). Nun begann das elende, von Hunger und häufigen Ortsveränderungen gekennzeichnete Nachkriegsleben der Flüchtlinge in den Baracken der diversen temporären Lager, mit der ständigen Bedrohung der Auslieferung und Zwangsrepatriierung in die Sowjetunion, ohne irgendeine Perspektive für die Zukunft. In jenen Jahren kam Natalija Borisovna zum bewussten Glauben, und ihre schrittweise Annäherung an das kirchliche Leben nahm ihren Anfang. Sie erinnerte sich immer in Dankbarkeit an den verstorbenen Erzbischof Nafanail (L'vov), der in dieser zweiten Welle russischer Emigration als großer Prediger wirkte. Das ihr von ihm geschenkte Evangelium bewahrte sie bis zum Ende ihres Lebens auf. In diesen Jahren heiratete sie Sergej Tarasov, und bald

wurde eine Tochter geboren. Das zweite Kind, ein Söhnchen, starb sehr früh. Zusammen mit ihrem Mann trat Natalija Borisovna in die russisch-patriotische und antikommunistische NTS [*Narodno-Trudovoy Soyuz*] ein und in den Reihen dieser Organisation verlief ihr gesamtes Berufsleben: Natalija Borisovna war Mitarbeiterin der Redaktion der Zeitschrift "Grani", im Verlauf von 20 Jahren, von 1962-1982, war sie Chefredakteurin dieses Journals für Literatur, Kunst, Wissenschaft und allgemein-politisches Gedankengut. In den Jahren des kalten Krieges war "Grani" praktisch das einzige freie literarische Journal in russischer Sprache mit einer großen Auflage. Anfänglich druckte das Journal die literarischen Erzeugnisse von Autoren der russischen Emigration ab. Gegen Ende der 50er Jahre aber begannen auch Manuskripte aus der UdSSR aufzutauchen, die den Rahmen der sowjetischen Zensur gesprengt hätten.

Gleichzeitig lief das typische russische Emigrantenleben jener Zeit ab: Teilnahme am Gemeindeleben der Frankfurter Kirche und die ersten Schritte im geistlichen Leben unter der Führung der Vorsteher der Kirche, Erzpriester Leonid und Erzpriester Dimitrij; Mitarbeit bei dem russischen Pfadfinderverein ORJuR, zweite Ehe mit Michail Parfenov, Erziehung der Kinder (drei Töchter) und später auch der Enkel. Wie ihre "erste Liebe" zur Natur und allem Lebendigen führte ihre "zweite" zur Literatur Natalija Borisovna schrittweise zur Erkenntnis der Quelle alles echten schöpferischen Schaffens und aller Kunst, und mit den Jahren genügte ihr der Dienst an der Schöpfung und dem schöpferischen Schaffen nicht mehr, sie wollte sich dem Schöpfer Selbst weihen. Natalija Borisovna unternahm zwei Pilgerfahrten ins Heilige Land, sie besuchte zum ersten Mal das Kloster Lesna und begann über ein Leben im Kloster nachzudenken. Der Eintritt ins Kloster wurde nach dem Tod ihres zweiten Mannes und nachdem sie in Pension gegangen war, möglich.

Ungeachtet ihres Alters startete Schwester Natalija ihr Klosterleben als gewöhnliche Novizin und durchlief den ganzen "Gehorsamsweg" und verrichtete alle groben Arbeiten: in der Küche, der Trapeznaja, Putz- und Gartenarbeit. Ich denke noch daran, wie ihre alten Freunde und ehemaligen Mitarbeiterinnen mit Befremden dreinschauten, als sie sie mit dem Mülleimer in der Hand und vergnügt mit dem Besen wedelnd aus der Küche herauskommen sahen. "Natascha, warum arbeitest du denn hier nicht in der Bibliothek oder im Büro", fragten sie erregt. Die Novizin Natalija lernte im Chor die täglichen Lesungen vorzutragen, sie vertiefte sich in die gottesdienstlichen Texte. Besonders liebte sie den Psalter, ... und wir lasen den Psalter für die Verstorbenen über ihr,



anderen zu teilen und ihnen zu verstehen zu geben, dass auch für die "einfachen" Leute, und nicht nur für die "Nonnen" und die "Geistigen" der Ausweg immer in der Kirche Christi ist: im Gebet, im Empfang der Sakramente, im Streben, den Willen des Herrn zu erkennen und nach Seinen Geboten zu leben.

Die Nonne Alexandra betrachtete ihre letzten Jahre als die glücklichsten und wichtigsten ihres Lebens. Oft bedauerte sie, dass sie nicht schon in der Jugend ins Kloster gegangen war. Sie entrüstete sich, als man sie bat, über die Jahre ihrer Mitarbeit an dem Journal "Grani" zu erzählen oder zu schreiben, so sehr war all das für sie zur "Vergangen-

nach dem Büchlein, das ganz abgenutzt und mit Anmerkungen an den Rändern und zwischen den Zeilen voll geschrieben war. Sie las auch viel patristische und asketische Literatur. Ihr geistlicher Lieblingsautor war der hl. Gregor der Theologe, und es ist erstaunlich, dass sie gerade in der Weihnachtszeit starb, in der die Kirche immerzu "Christus wird geboren, preiset Ihn" singt, also Worte aus einer Homilie eben dieses Bischofsheiligen.

Nicht alles ging immer glatt und eben im Klosterleben von Schwester Natalija. Aufbrausend, enthusiastisch, gewohnt an ihren eigenen Arbeitsplan und ihre eigene Ordnung, wie sie war, fiel es ihr nicht immer leicht, sich unterzuordnen, sich demütig zu fügen, nicht nach ihrem Gutdünken zu handeln, sondern zu gehorchen und zu schweigen. Es gab Missverständnisse, es gab Streit, Konflikte, Beleidigungen. Nicht alle teilten ihre Liebe zur Natur und sagten: "Warum hat sie nur immerzu Katzen oder Vögel in ihrer Zelle, und am Ende gar noch Mäuse und Marder"? Aber im Laufe der Jahre liebten alle die Nonne Alexandra wegen eben ihrer Begeisterungsfähigkeit und ihrer Feurigkeit – Eigenschaften, die im Wesentlichen Ausdruck ihrer heißen Liebe zu Gott und den Menschen waren. Diese stand bei ihr immer und in allem an erster Stelle, und eben diese Qualität war es auch, die in den folgenden Jahren so viele Pilger und Besucher unseres Klosters zu ihr hinzog.

Sie, die selbst ein nicht einfaches, und wie es ihr schien, nicht in allem richtiges Leben gelebt hatte, kannte aus eigener Erfahrung alle Schwierigkeiten des Emigrantenlebens, die Familien- und Erziehungsprobleme mit den Kindern, sie hatte selbst eine Scheidung hinter sich, den Tod eines Kindes, viele Krankheiten und Misserfolge. Sie war fähig, nicht einfach nur zuzuhören und zu raten, sondern sie war auch bereit, ihre eigenen Erfahrungen und Fehler mit

anderen zu teilen und ihnen zu verstehen zu geben, dass auch für die "einfachen" Leute, und nicht nur für die "Nonnen" und die "Geistigen" der Ausweg immer in der Kirche Christi ist: im Gebet, im Empfang der Sakramente, im Streben, den Willen des Herrn zu erkennen und nach Seinen Geboten zu leben.

Die Nonne Alexandra betrachtete ihre letzten Jahre als die glücklichsten und wichtigsten ihres Lebens. Oft bedauerte sie, dass sie nicht schon in der Jugend ins Kloster gegangen war. Sie entrüstete sich, als man sie bat, über die Jahre ihrer Mitarbeit an dem Journal "Grani" zu erzählen oder zu schreiben, so sehr war all das für sie zur "Vergangenheit" und zweitrangig in ihrem Leben geworden. Sie war oft krank und dachte über den Tod nach und bereitete sich bewusst auf ihn vor. Sie fürchtete, den Schwestern zur Last zu werden und betete darum, dass sie nach dem Empfang der Heiligen Mysterien im Kloster sterben dürfte. Der Herr erhörte ihr Gebet. Zusammen mit allen Schwestern fastete sie und empfing am Heiligen Abend die Kommunion, voller Freude empfing sie das Fest und wünschte der Matuschka Igumenija, den Schwestern und den Pilgern frohe Weihnachten. Früh morgens am zweiten Festtag entschlief sie still und friedlich im Herrn. Neben ihr lag die Mönchsregel, und ihre rechte Hand lag auf der Brust, als ob sie sie zum Kreuzzeichen ausgestreckt habe. Und obwohl wir wissen, dass sie in die "Umarmung des Vaters" zurückgekehrt ist, wird ihre Erfahrung und ihr Wissen uns Schwestern, ihren Verwandten und den Besuchern des Klosters fehlen, und ebenso ihre liebende Fürsorge, Güte, Wärme und Freundlichkeit.

Ewiges Gedenken sei dir, der Seligkeit würdige Schwester, der wir immerdar gedenken wollen.

Nonne Evfrosinia



DIE LETZTEN LEBENSTAGE, DER TOD UND DAS BEGRÄBNIS DES HÖCHSTGEWEIHTEN METROPOLITEN AGAFANGEL VON JAROSLAVL'

Am Dienstag, den 3/16. Oktober 1928, entschlief der große Erzhirte, der Höchstgeweihte Metropolit von Jaroslavl', Agafangel (im Laienstand Alexander Lavrent'evič Preobraženskij) um 10.30 Uhr in seinem 75. Lebensjahr sanft und heilig im Herrn. 39 Jahre lang hatte er der Kirche als Bischof gedient.

Um seinem Wirken gerecht zu werden: Der entschlafene Erzhirte war während seines langen Dienstes an der Russisch-Orthodoxen Kirche nicht nur für die Jaroslaver Diözese, sondern für das gesamte orthodoxe Russland ein großer Pfeiler der Orthodoxie, eine Feste der Kirche, ein Schild des wahren Glaubens, eine Leuchte der Wahrheit und Gottesfurcht. Überall und immer blieb er wahrer Mönch, sagte sich von seinem eigenen Willen los und fügte sich immerdar in den Willen und die Vorsehung Gottes.

14 Jahre lang stand er der Eparchie von Jaroslavl' vor, und in diesen Jahren lehrte er alle Kinder seiner Diözese, unablässig für die wahre Apostolische Orthodoxe Kirche Wache zu stehen, die Orthodoxe Kirche zu lieben, sie, ihre Lehre und ihre Regeln zu schätzen und zum Leiden für die Heilige Kirche bereit zu sein. Er war ein Erzhirte, der von dem Gebieter aller Hirten, dem Herrn Jesus Christus, eingesetzt wurde, der ihn auf einen hohen, hohen Leuchter stellte, so dass er für die gesamte Russisch-Orthodoxe Kirche sichtbar und hörbar sei. Aus allen Ecken des großen russischen Reiches strömten treue Kinder der Orthodoxen Kirche zu ihm, um seinen Rat und seine Weisung zu erhalten. Das ferne Sibirien ebenso wie der aufgeklärte Westen, die abgelegenen Gefilde des Nordens ebenso wie die Städte des begnadeten Südens – sie alle wussten von Metropoliten Agafangel und entsandten ihre Bevollmächtigten zu ihm, damit er sie über den wahren Lebensweg und die richtige Ordnung der Kirche belehre. Majestätisch, würdevoll und erhaben im Dienst an der Kirche, in seiner häuslichen Umgebung genau und akkurat, rechtschaffen nicht nur in den Angelegenheiten der Verwaltung und Gestaltung des kirchlichen Lebens, sondern auch in den Kleinigkeiten des täglichen Lebens, veranlasste er bereits durch seine Erscheinung, seinen reinen, sanftmütigen Blick jeden, der zu ihm kam, nur die reine Wahrheit zu sprechen, die Tatsachen, so wie sie sind, ohne jegliche Verheimlichung oder Hinterlist darzulegen. Im Hinblick auf jegliche Sache war ihm eine feste, reine, richtige Ansicht und Meinung eigen. Seine Worte waren entschieden, seine Urteile uner-

schütterlich und immer im höchsten Grade stichhaltig. Ernst, wenn es um geschäftliche Belange ging, war er äußerst entgegenkommend, sanft, liebevoll und einnehmend in persönlichen Gesprächen.

Möge der Barmherzige Gebieter und Herr auch fortan der Russischen Kirche für Seine Ernte solche Arbeiter zuführen und bis zum Ende der Zeiten schenken! Möge der Menschenliebende Herr die Seele unseres unvergesslichen großen Gebieters, des höchstgeweihten Metropoliten Agafan-

gel, im Königreich des Himmels in die Schar der großen Bischöfe einreihen, auf dass er uns auch nach seinem Abschied von dieser Welt führe und für uns bete.

Schon Anfang 1928 fühlte sich der entschlafene Vladyka gesundheitlich nicht mehr vollständig auf der Höhe, und bei all seiner Liebe zu den kirchlichen Gottesdiensten fehlten ihm acht Monate lang die notwendigen Kräfte, um sie zu zelebrieren. Seinen letzten Gottesdienst feierte er am 30. Januar in der Heilig-Geist-Kirche in Jaroslavl. Herzrhythmusstörungen, verschlimmert noch durch die Ereignisse der letzten Jahre, so dass er es nicht mehr wagen konnte, die langen bischöflichen Gottesdienste zu zelebrieren. Außerdem bekam er, wahrscheinlich als Folge des Herzleidens, ab und zu sehr starke Schmerzen in den Beinen, weshalb Vladyka nicht mehr lange an einem Stück stehen konnte. Doch frisch im Geist und stets Kraft schöpfend in der Hoffnung auf die ihn führende Vorsehung Gottes, führte er weiterhin alle Geschäfte seiner Diözese, er empfing jeden Tag von 9 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags Besucher, hörte ihnen aufmerksam zu und gab zu jeder nicht nur seine eigene sondern auch andere, oft sehr weit entfernte Diözesen betreffende Frage seine weisen und fundierten Ratschläge. In diesen acht Monaten erlitt Vladyka eine Reihe von schweren Herzanfällen, während derer sein teures Leben allmählich zu erlöschen schien. Jedes Mal, wenn er wieder einen solchen



Die Dokumente mit der Beschreibung der letzten Tage und der Beerdigung des Metropoliten Agafangel stellte dem «Boten» Vtr. Peter Perekrstov liebenswürdig zur Verfügung. Die Redaktion hofft, mit Gottes Hilfe die Veröffentlichung der Dokumente in den nächsten Ausgaben fortsetzen zu können.

Herzanfall bekam, suchte der erlauchte Vladyka vor allem Zuflucht bei der wunderwirkenden Kraft der Heiligen Mysterien des Leibes und Blutes Christi, und erst dann suchte er ärztliche Behandlung. Mitte September erlitt er einen so heftigen Anfall, dass er lange Zeit das Bett hüten musste und absolute Ruhe benötigte.

Aber der Metropolit, der sein ganzes Leben gewohnt war, sich selbst um die Verwaltungsgeschäfte seiner Diözese zu kümmern, hörte, ungeachtet dessen, dass sich fast ständig der Hochgeweihte Erzbischof Varlaam an seinem Krankenlager befand, unter schweren Atembeschwerden und im Bett liegend, die vielen an ihn gerichteten Schreiben an und traf die entsprechenden Entscheidungen. Trotz der aufmerksamen Versorgung durch drei Ärzte, die alles taten, was sie nur konnten, kehrte sein Herz nicht zu normaler Funktion zurück. In diesen zwei Wochen empfing der Metropolit viermal die heiligen Sakramente. Am 19. September, dem Tag der hl. rechthabigen Fürsten Theodor, David und Konstantin, wünschte der Metropolit das Sakrament der hl. Ölweihe zu empfangen. Noch am Abend desselben Tages vollzog Erzbischof Varlaam das Sakrament gemeinsam mit dem Archimandriten des ehemaligen Spasskij-Klosters von Jaroslavl' (derzeit geschlossen) Ignatij (der geistliche Vater des Metropoliten) und Grigorij, dem Archimandriten des Klosters von Tolg, die sich nicht von der Seite des Kranken entfernten. Bei dem Vollzug dieses Sakraments fühlte sich Vladyka frisch, man könnte sagen, heiter und froh. In den folgenden Tagen trat jedoch keine Besserung seines Gesundheitszustands ein. Am 26. September, dem Tag des hl. Apostels Johannes des Theologen, empfing der Metropolit nur das Heilige Blut Christi, weil er keine feste Speise mehr zu sich nehmen konnte. Danach ging es ihm merklich besser. Dieser Zustand hielt auch am nächsten Tag noch an, so dass man Hoffnung auf eine Genesung schöpfte. Doch das Ende nahte. Vladyka spürte es selbst und gab daher denjenigen, die an seiner Seite waren, Anweisungen für sein Begräbnis. Obwohl sie eigentlich sehr traurig waren, erklangen diese Anweisungen aus dem Munde von Vladyka von besonderer Größe und Feierlichkeit erfüllt. Es schien, als ob Vladyka nicht Anordnungen für seinen Tod und nicht für sein Begräbnis gebe, sondern für einen majestätisch-feierlichen Gottesdienst, für ein großes und feierliches Fest.

Am Sonntag, den 1. Oktober, ruft er Archimandrit Grigorij und spricht zu ihm: "In diesen Tagen werde ich ein Jubiläum feiern, wir müssen uns vorbereiten". "Welches Jubiläum denn," fragte jener in der Annahme, dass Vladyka von dem 50. Priesterjubiläum von Erzpriester A. Dobrotin, dem Vorsteher der Kirche der Paraskeva Pjatnica in dem Dorf Kalačny, rede: "Das Jubiläum von Vater Alexander Dobrotin ist doch erst am nächsten Sonntag, den 8. Oktober". "Aber nein doch," antwortete Vladyka, "es wird mein

Jubiläum sein, viele Priester und viele Fremde werden von überallher kommen." Und am Montag, den 2. Oktober, dem Tag vor seinem Tod, sagte Vladyka Metropolit zu der Nonne Nina, seiner Zellienerin: "Morgen Abend wird Nachtwache sein, es werden viele Priester kommen, ladet auch den hochwürdigen Varlaam ein!"

Am Morgen des 3. Oktobers hörte man, dass es dem teuren Kranken sehr schlecht gehe, und um 10.30 Uhr kam die traurige Nachricht, dass Metropolit Agafangel verschieden ist. Um zwei Uhr nachmittags geriet die ganze Stadt in Wallung, und alle seufzten unter Tränen schwer auf, als sie von den Kirchen der Stadt (über 30 an der Zahl) die niederschmetternden, trauervollen und vereinzelt zwölf Glockenschläge vernahmen, die der ganzen Stadt das Ende des geliebten Vladykas kündeten. Das war, wie ein Prediger sagte, die erste stadtumfassende Panichida der gesamten Jaroslavler Kirche für den entschlafenen Vladyka.

Der Leib des Verstorbenen wurde im Beisein von Erzbischof Varlaam und Archimandrit Grigorij der kirchlichen Regel entsprechend mit geweihtem Öl abgerieben, in sein eigenes, für das Begräbnis bereitetes, weißes Ornat gekleidet und mit der Erzherz-Mantija bedeckt. Der weiße Klobuk mit dem Diamantenkreuz, das hl. Omophor und die Gebetsschnur von Vladyka wurden auf ein gesondertes Tischchen vor dem Sarg gelegt. Neben diesem stand der Erzherzstab. Zur zweiten Tagesstunde wurde von Erzbischof Varlaam (nach bischöflichem Ritus) am Sarg von Vladyka die erste Panichida vollzogen, an der die ins Haus von Vladyka geeilten Geistlichen und bereits eine beträchtliche Menge herbeigeströmter Menschen teilnahmen. Nach der Panichida begann Erzbischof Varlaam sogleich selbst mit der Lesung des Heiligen Evangeliums, was Tag und Nacht bis zur Beerdigung fortgesetzt wurde. Vladyka Varlaam las das erste Kapitel des Evangeliums des hl. Johannes des Theologen. Klar, deutlich, aber gleichzeitig mit vor Trauer bebender Stimme sprach Vladyka: *Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott...* da verstummte die Stimme Vladykas, und Tränen flossen über seine Wangen. Alle Anwesenden weinten gleichfalls. Aber Vladyka beherrschte sich rasch und setzte die Lesung fort. Um 5 Uhr Abends fand die große Panichida unter Teilnahme fast des gesamten Klerus der Stadt statt. Danach gab es täglich um 11 und um 5 Uhr große Panichiden, wozu noch die fast unterbrochen zelebrierten privaten Panichiden kamen.

Am Mittwoch erhob sich die sorgenreiche Frage: Wo soll der Metropolit begraben werden? In der Kathedrale, wie es der Entschlafene gewünscht hatte, erwies es sich als unmöglich. Es gab Stimmen, dass er in der Nikita-Kirche begraben werden solle, weil diese seinem Haus am nächsten liegt, oder in seiner Heimat, dem Gouvernement Tula. Aber die

Verwandten des Verstorbenen und die meisten anderen äußerten den Wunsch, Vladyka auf dem allgemeinen weltlichen-Friedhof der Leont'ev-Kirche außerhalb der Stadt begraben zu lassen. Und so entschied man sich auch: Den Leib am Freitag um 4 Uhr feierlich in die Leont'ev-Kirche zu tragen und dort am Sonntag, den 8. Oktober, die Aussegnung und den Begräbnisgottesdienst zu vollziehen. Aber dann wurde dieser Beschluss wieder geändert: Den Leib zwar um 4 Uhr hinauszutragen, aber nicht in die Leont'ev-Kirche, sondern in die Nikita-Kirche, und in dieser am 8. Oktober die Aussegnung zu zelebrieren, und dann den allen so teuren Sarg von dort auf den Leont'ev-Friedhof zu überführen.

Am Donnerstag traf mit dem Morgenzug der mit der Beerdigung von Metropolit Agafangel beauftragte hochwürdige Pavel, Erzbischof von Vjatka, aus Moskau ein und zelebrierte unter Mitwirkung der Geistlichkeit um 11 Uhr eine Panichida am Sarg des Entschlafenen. Am selben Donnerstag, um 4 Uhr wurde der Verstorbene aus seinem Haus in die Nikita-Kirche überführt, begleitet von einer riesigen Menschenmenge. In der Kirche wandte sich Erzbischof Pavel zuerst an die Gläubigen und sprach ihnen sein Beileid zu dem großen Verlust aus, der sie ereilt hat, und danach zelebrierte er zusammen mit dem hochgeweihten Varlaam und dem städtischen Klerus eine feierliche Panichida. Darauf folgte ohne Unterbrechung die Lesung des hl. Evangeliums durch die Geistlichen, und das Volk strömte unablässig herbei, um den Sarg des Entschlafenen zu verehren: Die Menschen beteten, weinten und küssten das Kreuz und die Hände ihres Bischofs. Am Freitag wurde um 9 Uhr von dem örtlichen Klerus die Göttliche Liturgie zelebriert, bei der Erzbischof Pavel Worte der Anteilnahme sprach. Um 6 Uhr abends vollzog der hochgeweihte Pavel zusammen mit Erzbischof Varlaam in eben dieser Nikita-Kirche unter Beteiligung einer vielköpfigen Schar von Geistlichen die Nachtwache – die Parastasis endete um 10 Uhr abends. während des Gottesdienstes hielt Erzpriester V. Dobrovol'skij eine Predigt über das ewige Leben. Am Samstag wurde die Liturgie für die Verstorbenen von Erzbischof Pavel zelebriert und danach eine Panichida unter Beteiligung von Erzbischof Varlaam und der Schar der Geistlichen. Eine eben solche Panichida wurde um 4 Uhr desselben Tages vollzogen. Am Samstagabend hielt Erzbischof Pavel die sonntägliche Vigil zusammen mit Erzbischof Varlaam und der versammelten Geistlichkeit. Diesmal hielt Erzpriester Petr Tokarev von der Jaroslavler Simeon-Kirche eine Gedenkrede zu Ehren von Metropolit Agafangel.

Am Sonntag wurden die frühmorgendlichen Liturgien in der ganzen Stadt in Anbetracht der auf 8 Uhr angesetzten Liturgie am Sarg des Metropoliten und seines Begräbnis-Gottesdienstes früher als gewöhnlich zelebriert. Nach der Liturgie erklangen einige erbauliche Worte über den entschlafenen Vladyka und Panichiden wurden vollzogen. Um 8 Uhr mor-

gens begannen die Glocken zur Liturgie in der Nikita-Kirche zu läuten, um 8.30 Uhr trafen die Erzbischöfe Pavel und Varlaam ein, und dann begann die feierliche Liturgie in Anwesenheit einer großen Menge Volks. Die Kirche des hl. Märtyrers Nikita fasst bis zu 4.000 Menschen, aber nicht einmal ein Fünftel der zur Aussegnung von Vladyka Herbeigeströmten fand Platz in ihr. Es sang vollzählig der Sängerkhor von M. A. Posdnjakov.

Zusammen mit den zwei Erzbischöfen zelebrierten 18 Priester, wovon 6 mit der Mitra ausgezeichnet waren. An der Aussegnung selbst nahmen an die 50 Priester teil, darunter acht mit der Mitra ausgezeichnete, und die Zahl der Diakone betrug über 20. Bei der Liturgie sprach Erzbischof Pavel nach der Lesung des Evangeliums ergreifende Worte über die Größe der Persönlichkeit des Entschlafenen. Während des Empfangs der hl. Kommunion hielt der Presbyter der Uspenskij-Kathedrale von Moskau, der zugleich das Amt des Priesters in der Jaroslavler Johannes-Chrysostomos-Kirche in Korovniki versah, Vater Vladimir Gradusov, eine Rede. Nach der Liturgie charakterisierte Erzbischof Varlaam vor dem Aussegnungsgottesdienst mit ergreifenden Worten die Persönlichkeit des Entschlafenen.

Der eiserne Sarg mit dem Leib von Metropolit Agafangel stand auf einem erhöhten Podest, so dass er für alle sichtbar war. Ein Teil der Geistlichen stand mit auf dieser Plattform – ihre lange Reihe zog sich in dieser großen Kirche bis zum Altarraum und sogar noch in diesen hinein. Der ausführliche priesterliche Beerdigungsritus wurde ungekürzt vollzogen, kein Wort wurde ausgelassen: langsam, deutlich, feierlich, voller Ehrfurcht und Ergriffenheit. Es herrschte eine ganz besondere, eine mit der lichten, österlichen vergleichbare Stimmung.

Vor dem Gesang *“Lass ruhen, unser Heiland”* sprach der Erzpriester der Vlasij-Kirche [Blasiuskirche – i. dt. häufig St. Blasien – *Anm. d. Übersetzers*], Vater Nikolaj Dorovatovskij, der vordem Rektor des Geistlichen Seminars gewesen war, einige Worte. Er wies darauf hin, dass wir, die Herde, nicht imstande waren, den teuren Erzhirten genügend zu schonen und deshalb sein Ende vielleicht vorzeitig herbeigeführt haben. Vor dem Kondakion *“mit den Heiligen las ruhen”* sprach der Erzpriester der Kirche des Johannes des Vorläufers, Vater Aleksej Vladimirkij, der Metropolit Agafangel von der Eparchie von Wilna her gekannt hatte. In seiner Rede wies Vater A. Vladimirkij darauf hin, dass der Entschlafene bei allen und überall wegen seiner ungewöhnlich edlen Haltung, seiner geistigen Größe und Festigkeit im bischöflichen Dienst an der Kirche hohes Ansehen genoss. Vor dem Singen des *“Kommt zum letzten Kuss”* hielt der Erzpriester der Peter und Paul Kirche bei der *“Großen Manufaktur”*, Vater Michail Nevskij, eine Ansprache, wobei er ebenfalls die große Persönlichkeit des Entschlafenen würdigte. Schließlich sprach zum Ende der Aussegnung der Bürger Semën Soko-

lov, Vorsitzender des Gemeinderats der Kathedrale, noch einige Worte.

Es war bereits die vierte Nachmittagsstunde, der Tag neigte sich dem Abend zu, aber die vielen Menschen wurden mehr und mehr. Um vier Uhr etwa wurde der Sarg mit den kostbaren sterblichen Überresten von Vladyka von den Geistlichen aus der Kirche getragen. Viele Kirchenfahnen umgaben den Sarg, und ein langer, majestätischer, feierlicher Beerdigungszug setzte sich in Bewegung – zuerst zu einer Prozession um die Kirche und dann weiter zum Leont'ev-Friedhof. In der ganzen Stadt, in all ihren Kirchen, erklangen nun die Glocken mit feierlichem, hellem Läuten. Es herrschte eine erhabene, festliche Atmosphäre, wie es sie an Ostern gibt.

Die Menschenmenge war dermaßen groß, dass man sich ein gutes Stück weit nicht mehr durch die Straßen bewegen konnte. Zur Wahrung der Ordnung und zum richtigen Ablauf der Prozession mit dem Sarg ohne Gedränge bildete sich plötzlich, wie von selbst, entlang der gesamten Ausdehnung des langen Zuges der Priester eine Kette, in der viele Jugendliche standen. Auf dem Weg zu dem Leont'ev-Friedhof wurde mehrere Male angehalten (etwa zehnmal), um die Verstorbenen-Litija zu vollziehen. Gegen 7 Uhr abends erreichte der Zug mit dem Sarg des Erzhirten den Friedhof. Hier wurde von den Erzbischöfen bei voller Erleuchtung der Kirche (alle Kronleuchter waren angezündet) eine Litija zelebriert, nach welcher der Sarg zu dem Ort der endgültigen Ruhe getragen wurde – eine Gruft unter der Kirche. Es war aber nicht möglich, den Sarg in das vorbereitete Grab hinab zu lassen, denn dieses war voller Wasser. So wurde der Sarg des Bischofs

in die Kirche getragen und bis zum nächsten Tag offen gelassen.

Am Montag, den 9. Oktober, wurde von den Erzbischöfen die Göttliche Liturgie zelebriert. Dabei betonte Erzbischof Pavel in seiner Predigt, die Heilige Kirche gedenke wie eine mitleidvolle Mutter all ihrer entschlafenen Kinder und bete für sie. Nach der Liturgie fand eine Panichida statt. Gegen drei Uhr nachmittags war das Grab trockengelegt, rings herum zementiert, und der Kasten, in welchem der Sarg hinab gelassen werden sollte, mit verzinktem Eisen beschlagen. Und der Eichensarg mit dem ehrwürdigen Leib des Metropoliten, der von den Hierarchen eingewickelt und mit dem Kirchensiegel versehen worden war, wurde unter dem Singen der Litija hinab gelassen. Nach "Ewiges Gedenken" sangen alle, von ungewöhnlicher Erhebung ergriffen, das Troparion "Der Du die allgemeine Auferstehung vor Deinem Leiden verheißten hast". Es war, als ob Vladyka nicht gestorben wäre, sondern wie zuvor, nur unsichtbar, die Jaroslavler Kirche weiterhin behüte und über sie wache.

So wurde Vladyka also am siebten Tage zu Grabe getragen. Erstaunlich war, dass man überhaupt keinen Leichengeruch wahrnahm, im Gegenteil zeitweise ging von dem Sarg sogar ein Wohlgeruch aus. Das Gesicht von Vladyka war noch wie am ersten Tag nach seinem Tod: licht, weiß, friedvoll.

Ewiges Gedenken sei ihm, möge er mit den Heiligen ruhen! Möge er uns auch nach seinem Tod führen und für unsere Seelen beten! Herr, las seine Seele in das Königreich des Himmels eingehen!

29. Oktober 1928

(gezeichnet) Erzpriester Sergij Lileev

BIOGRAPHIE DES HL. METROPOLITEN AGAFANGEL

Metropolit Agafangel (Alexandr Lavrent'evič Preobraženskij) wurde am 23. September 1854 in der Familie eines Dorfpriesters im Gouvernement Tula geboren. Im Jahre 1871 trat Alexander in das Geistliche Seminar von Tula ein, danach in die Moskauer Geistliche Akademie, die er 1881 als «Kandidat der theologischen Wissenschaften» (= entspricht dem westeuropäischen Dokortitel) glänzend absolvierte. Im Jahre 1885 starben unerwartet seine Gattin und sein kleiner Sohn. Alexander beugte sich dem unergründlichen Willen Gottes, und nahm das Mönchstum unter dem Namen Agafangel an. Im Jahre 1886 wurde Agafangel zum Inspektor am Seminar von Tomsk bestellt, hernach zum Direktor des Seminars von Irkutsk. Gleichzeitig wurde er in den Rang eines Archimandriten erhoben.

1889 wurde die Hirotonie des Archimandriten Agafangel zum Bischof von Kirensk vollzogen, dem Vikarbischof der Diözese Irkutsk.

Im Oktober 1897 wurde Bischof Agafangel auf die Kathedra der Bischöfe von Riga und Mitava versetzt, auf der er dreißig Jahre lang blieb. Für seinen Eifer im Dienst an der Kirche Gottes wurde Bischof Agafangel mehrmals mit unvorhergesehenen Auszeichnungen geehrt. Auf die Weisung (Ukaz) vom 6. Mai 1904 wurde Bischof Agafangel in den Rang eines Erzbischofs erhoben.

Während der Revolution des Jahres 1917 und der darauf folgenden Verfolgungen der Kirche befand sich Metropolit Agafangel auf der Kathedra der Bischöfe von Jaroslavl' und Rostov. Er nahm aktiv am Konzil der Russischen Orthodoxen Kirche teil und war Mitglied der Höchsten Kirchenleitung unter Patriarch Tichon.

Nach dem Mord an Metropolit Wladimir von Kiew, verabschiedete das Konzil während einer geschlossenen Sitzung eine außerordentliche Entscheidung. Dem Patriarchen wurde der Vorschlag unterbreitet,

dass er für den Fall des Eintritts einer Krankheit, seines Todes oder anderer trauriger Ereignisse mehrere Statthalter für den Patriarchenthron wählen möge, die in Reihenfolge ihres Ranges den Platz des Patriarchen einnehmen und ihm darin folgen könnten.

Nach dem Tod des Patriarchen Tichon erwies sich diese Regelung als rettende Maßnahme zur Wahrung der kanonischen Sukzession im Dienst des Ersthierarchen. Einer dieser Kandidaten war Metropolit Agafangel. Im Mai 1922 wurde Patriarch Tichon im Prozess wegen Widerstands gegen den Einzug kirchlicher Wertsachen zur Verantwortung vor Gericht gezogen. Angesichts der äußersten Schwierigkeit der weiteren kirchlichen Leitung in diesem Zusammenhang ordnete er vorläufig an, vor der Einberufung eines Konzils Metropolit Agafangel zum Oberhaupt der kirchlichen Leitung zu berufen. Sofort nahm die Regierung Metropolit Agafangel in gerichtliche Verantwortung wegen antisowjetischer Tätigkeit. Dies führte dazu, dass die Kirche ihrer gesetzlichen Leitung entblößt wurde. Erschwerend kam hinzu, dass zu diesem Zeitpunkt die «Erneuerer» gezielt zur Macht strebten. Unter diesen Umständen wandte sich Metropolit Agafangel als Statthalter des Patriarchen mit einem Sendschreiben an die Bischöfe und alle Kinder der Russischen Orthodoxen Kirche und rief das Episkopat dazu auf, die Diözesen bis zur Wiedererrichtung der höchsten kirchlichen Leitung selbstständig zu leiten, auf der Grundlage der Hl. Schrift, der heiligen Kanones und des gültigen Kirchenrechts, entsprechend dem Gewissen und dem Bischöflichen Eid. Dieses Sendschreiben rief bei der Regierung Unruhe hervor. Der Metropolit wurde verhaftet und in die Region Narym deportiert. Nach Ablauf der Haftfrist, im August 1925, erhielt Metropolit Agafangel die Möglichkeit, nach Jaroslawl' zurückzukehren. Als zweiter Kandidat für das Amt des Statthalters des Patriarchenthrones versuchte er die kirchliche Leitung auszuführen, doch unter dem Druck der Umstände und um des kirchlichen Friedens willen nahm er freiwillig Abstand davon. Gefangenschaft, Verbannung, drohende Kirchenspaltung – all dies brachte die Gesundheit des Metropoliten Agafangel ins Wanken. Am 30. Januar 1928 hielt er seinen letzten Gottesdienst in Jaroslawl' in der Kirche des Hl. Geistes. Am Morgen des 16. Oktobers 1928 verschied Metropolit Agafangel.

Im Jahre 1981 wurde Metropolit Agafangel von der Russischen Auslandskirche in der Schar der heiligen Neumärtyrer und Bekenner Russlands verherrlicht.

Das Bischofskonzil der Russischen Orthodoxen Kirche (MP) des Jahres 2000 entschied, Metropolit Agafangel als einen der Schar der heiligen Bekenner zu verkünden.■

PILGERFAHRT IN DAS HEILIGE LAND 2006



ZUM
100-JÄHRIGEN
JUBILÄUM DER
KLOSTERGEMEINSCHAFT
DES ÖLBERG-KLOSTERS

ZUM FEST
DES ENTSCHLAFENS
DER ALLHEILIGSTEN
GOTTESGEBÄRERIN.

*Im Jahre 2006 ist eine Pilgerfahrt
unter der Führung von Erzbischof Mark
vom 21. August bis 2. September geplant.*

Das Programm der Pilgerfahrt umfaßt den Besuch aller großen Heiligtümer Jerusalems und der Umgebung, Bethlehem, Jericho, Hebron, Galiläa, den See Genezareth, das Untertauchen in den Wassern des Flusses Jordan und den Besuch der Gottesdienste in unseren Klöstern auf dem Ölberg und in Gethsemane sowie an anderen heiligen Orten, in erster Linie am Grab des Herrn.

Wegen des genauen Programmes und anderer Informationen wende man sich an die Diözesanverwaltung:

Tel. (089) 690 07 16; oder 690 42 95;

Fax (089) 699 18 12.



EIN BRIEF AUS BETHANIE

Fern von Ihnen, hinter Meeren und Wüsten liegt Bethanien.

Hierher, um zu ruhen, an den Hang des Ölberges, entfernte sich unser Erlöser Jesus Christus häufig aus der lauten Stadt Jerusalem. Hier lebten Seine Freunde: Lazarus und seine Schwestern Martha und Maria, die Seiner Göttlichen Reden teilhaftig wurden. Hier liegt auch das Grab des heiligen Lazarus, der um der Gewissheit der kommenden allgemeinen Auferstehung auferweckt wurde. In unserer Kapelle liegt ein großer Stein – «der Stein der Unterredung» – hier traf der Erlöser Martha vor der Auferweckung des Lazarus.

Im 19. Jahrhundert wurde auf dem 2.000 m² großen Grundstück, das der Russischen Geistlichen Mission gehört, ein Haus für Pilger erbaut. Nachdem der Bischöfliche Synod der Russischen Auslandskirche im Jahre 1933 die Entscheidung traf, das Kloster Gethsemane zu gründen, wurden Haus und Grundstück der Äbtissin Maria zur Verfügung gestellt, um hier die Zellen für die Schwestern einzurichten. 1935 wurde dort eine Mädchenschule eröffnet. Das Internat, in dem heute 14 Mädchen im Alter von zwei bis vierzehn Jahren wohnen, befindet sich im alten Haus. Darin gibt es eine Kirche, Schlafzimmer für die Mädchen, Spiel- und Lehrräume und die Zellen der Schwestern. In dem neuen Gebäude (erbaut 1935)

und in einigen weiteren Anbauten werden 350 Schülerinnen unterrichtet, von denen 80 in drei Gruppen des Kindergartens aufgeteilt sind. Derzeit herrscht in Palästina eine schwierige Lage. Bethanien gehört zur Zone «AREA B», in der die Lage komplizierter und rechtloser ist, als in Palästina selbst. Jeden Abend nach den Gebeten vor der Nachtruhe umkreisen die Internatskinder unser ganzes Grundstück unter Gesang von Gebeten – mit der Hoffnung auf die Hilfe der Gottesmutter in einer schwierigen Zeit.

Mittel zur Erhaltung der Schule flossen seit den ersten Tagen aus Großbritannien (Äbtissin Maria war Schottin), danach, etwa seit 1954, aus der orthodoxen Diaspora. Aller Spender wird täglich gedacht.

Jetzt, mit dem Wachstum der politischen und wirtschaftlichen Probleme, reichen die Mittel nicht aus. Nur mit Mühe können das Wasser und die Stromversorgung bezahlt werden. Die reguläre Summe einkommender Gelder reicht nur für ein minimales Gehalt der Lehrerinnen aus.

Die Existenz der Schule, an der ortsansässige Mädchen unterrichtet werden, dämmt den Unmut ein, der durch unsere Anwesenheit auf muslimischem Gebiet herrscht. Unter anderem ist es auch eine missionarische Schule, die die Traditionen des 19. Jahrhunderts fortsetzt. Die Schwestern lehren die Mädchen russisch, es werden Schulfeste veranstaltet, zum Beispiel an Christi Geburt. In den Schulklassen hängen Ikonen, über den Türen Kreuze. Im Saal des ersten Geschosses befindet sich eine große Ikone der Gottesmutter vom Typus «Schnellerhörende», vor ihr eine brennende Lampe.

Vor vielen Jahren unterrichteten Mutter Seraphima und Schwester Vera die Mädchen in Bethanien.



Dieser Brief ist eine Bitte um Hilfe. Bitte helft die russisch-orthodoxen Heiligtümer in Bethanien zu erhalten, bitte helft unsere Schule zu erhalten. Gott wird es Ihnen reichlich vergelten!

Wir benötigen vor allem Schuhwerk und Kleidung. In diesem Herbst ist eine weitere Schwierigkeit aufgekommen – die Transportmöglichkeiten für Fahrten zur Kirche reichen nicht aus. In unserem Kleinbus sind 15 Plätze, doch müssen wir darin 23 Menschen unterbringen: 14 Mädchen, vier Schwestern, zwei Ammen und eine Lehrerin mit ihren zwei Töchtern. Bisher hat uns der Herr beschützt, wir wurden nicht bestraft. Am Morgen, vor der Liturgie, stehen wir an Passierpunkten etwa eine Stunde lang.

Wir benötigen auch finanzielle Unterstützung – verfügt man über Geld, kann man vieles vor Ort erwerben.

Es würde sehr helfen, wenn die Gemeinden der Deutschen Diözese für den Unterhalt und das Schulgeld der Internatskinder spenden könnten.

Kosten der Schulausbildung:

| Klassen | Kosten |
|---|----------------------|
| Kindergarten | 1.500 NIS (270 Euro) |
| 1-4 | 1.800 NIS (320 Euro) |
| 5-9 | 2.100 NIS (374 Euro) |
| Ernährung: monatlich etwa 55 Euro pro Kind. | |

Herzlich sind Sie zu uns eingeladen. Jegliche Unterstützung können wir brauchen: Zum Unterrichten der Mädchen, in der Küche, im Haushalt. Jetzt sind besonders Spezialisten aus Bauwesen und Heizungsbau erforderlich. Studenten (Pädagogen, Psychologen, Ärzte, Soziologen, Fremdsprachenstudenten, Studierende technischer Wissenschaften) können hier ein Praktikum absolvieren.

Spenden können auf folgendes Konto überwiesen werden:

Kloster Hl. Hiob
Nr. 7 606 175 00
BLZ 700 800 00 (Dresdner Bank München)
IBAN: DE11 7008 0000 0760 6175 00
BIC: DRES DE FF 700
Stichwort: Bethanien



Wir bitten um Ihre Gebete,
die Schwestern von Bethanien

Unser **"Bote"** ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlaß finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der **"Bote"** wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaevo in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80 (Postbank München)

IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 • PBNKDEFF

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung. Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: **"BOTE"**

Kloster des Hl. Hiob von Počaevo
Hofbauernstr. 26 • 81247 München
Tel. (089) 834 89 59 Fax (089) 88 67 77

Internet:

<http://www.russian-church.de/muc/bote/>
<http://www.russianorthodoxchurch.ws>

Neue CD anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der Bischofsweihe des Erzbischofs Mark

Aufnahme der Gottesdienste des Jubiläums (2005),
Chorleitung: Vladimir Ciolkovitch

Doppel-CD

CD 1
CD 2

Vigil
Göttliche Liturgie

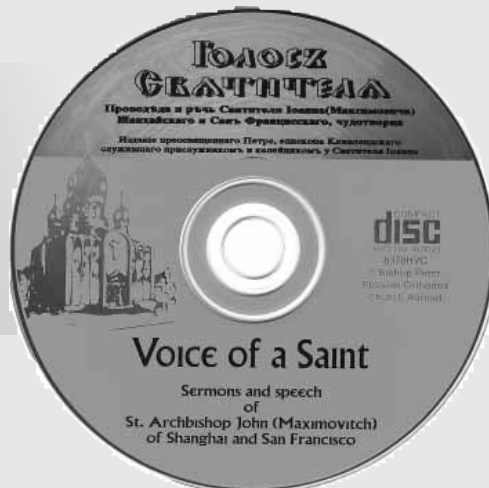
| Диск 1 - Всенощная | | Диск 2 - Литургия | |
|--|------------------|--|---------------------|
| 01. Приидите поклонимся (Духовенство) | Трад. | 01. Тон деспотин | А.Львова |
| 02. Благослови, душе моя, Господа. | А. Львов | 02. Великая ектения | Трад. |
| 03. Блажен муж, Рослева Киево-Печерской Лавры-Малая ектения. | Фатеева | 03. Благослови, Душе моя, Господа | Трад. |
| 04. Прокимен Господь воцарися | Дворецкого | 04. Во Царствии Твоем | Московское |
| 05. Просительная ектения-Богородице Дево, радуйся | Трад. | 05. Приидите поклонимся (Духовенство) | Трад. |
| 06. Буди имя Господне | Трад. | 06. Ис полла ети деспота | Бортнянского |
| 07. Бог Господь и Тропари | Трад. | 07. Тропари | Трад. |
| 08. Хвалите имя Господне | А.Архангельского | 08. Господи, спаси благочестивия-Святый Боже | Трад. |
| 09. Величание (Духовенство) | Трад. | 09. Прокимен: Господь крепость...и Во всю землю... | Трад. |
| 10. Благословен еси Господи | Трад. | 10. Аллилурий | Московское |
| 11. Прокимен гл. 7 | Трад. | 11. Иже херувимы | Бортнянского №6 |
| 12. Воскресение Христово видевше | Трад. | 12. Верую | Трад. (вся церковь) |
| 13. Величит душа моя Господа | Мясникова | 13. Достойно есть - небесных чинов | Осоргина |
| 14. Свят Господь Бог наш гл.7 | Трад. | 14. Отче наш | Трад. |
| 15. Великое славословие | Трад. | 15. Не имамы иныя помощи | Трад. |
| 16. Днесь спасение миру бысть знамен, роспева | А.Львова | 16. Се ныне благословите Господа | Трад. |
| 17. Взыбранной Воеводе | Кочановского | 17. Многая лета архиепископу Марку (вся церковь) | Бортнянского |
| | | Многолетствование Зарубежной Церкви | Трад. |

Гottesdienst zum 25-jährigen Jubiläum des Hirtendienstes
S.E. Mark, Erzbischof von Berlin und Deutschland
Vigil und Göttliche Liturgie in der Kathedrale
der hl. Neumärtyrer und Bekenner Rußlands



Es singt der Cathedralchor unter der Leitung von VLADIMIR CIOLKOVITCH

Eine CD mit Original-
Tonaufnahmen der Predigten
des hl. Johannes von Schanghai
und San Francisco



Вышли первые четыре диска из серии «Песнопения русского зарубежья». Диски напеты хорами из России и Белоруссии, а репертуар — исключительно композиторов русского рассеяния. На первых дисках представлены 12 композиторов: Б. Ледковский, Н. Кедров, И. Гарднер, Н. Черепнин, А. Ильешенко, свящ. А.



Песнопения Русского Зарубежья



Древинг, М. Константинов и другие. Вывезенное из России и сохраненное и умноженное в изгнании, возвращается в Отечество. В Германии диски можно купить в обители преподобного Иова Почаевского (обращайтесь к монаху Филарету). Стоимость диска — 15 евро.



ISSN 0930 - 9047